

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

30.4.1943 (No. 119)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Freitag, 30. April

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 39 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Tragerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.



Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begehrt heute seinen 50. Geburtstag (Presse-Hoffmann)

Sensationelle Enthüllungen über die Kriegsschuld Roosevelts

Die USA seit 1941 mit den Sowjets verbündet - Frecher Betrugsversuch Moskaus

Berlin, 30. April Die Kriegsschuld Roosevelts ist in sensationeller Weise von einem amerikanischen Publizisten bestätigt worden, der in dieser Hinsicht unbedingt als kompetent anzusehen ist, da er jahrelang in Moskau arbeitete und seitdem in den USA als vorzüglicher Kenner der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen gilt. Dieser Publizist mit dem Namen Emerich Beß veröffentlichte in der Zeitschrift 'Saturday-Evening-Post' einen Aufsatz, in dem er den amerikanischen Glauben, die Vereinigten Staaten würden einst die Welt beherrschen, als einen Irrtum bezeichnet, denn die Sowjetunion werde in Zukunft, falls sie die Oberhand über Deutschland gewinne, den Ton angeben.

Noch interessanter als dieses Programm der jüdischen Internationale ist das Geständnis von Beß, daß Roosevelt schon vor seinem Kriegseintritt der Verbündete der Sowjetunion gewesen sei. Bereits im August 1941 hatte er die Bolschewisten zum 'Widerstand', d. h. zum Krieg gegen Deutschland ermuntert und ihnen für diesen Zweck Kriegsmaterial geliefert. Er sei sogar in seinen Versprechungen gegenüber Moskau trotz der damaligen 'Neutralität' der Vereinigten Staaten mindestens so weit gegangen wie das kriegführende England.

Diese Enthüllungen sind ein bemerkenswertes Zeugnis der Kriegsschuld des USA-Präsidenten. So wie er die Polen in den Konflikt gegen Deutschland hetzte, wie er Frankreich in den Krieg stürzte und England alle erdenkliche Hilfe versprach, konspirierte er also 1941 mit den Bolschewisten, um den großen Plan eines Vernichtungsplanes der jüdisch-plutokratischen Weltverschwörer gegen die Achse in die Tat umzusetzen. Es ist dabei ein Trugschluß, wenn man heute noch in den Vereinigten Staaten wähnte, die USA selbst spielten in dieser globalen Auseinandersetzung die maßgebende Rolle, und es fielen ihnen dank ihrer reichen Mittel, ihren von den Kriegsschauplätzen entfernt und daher wenig in Mitleidenschaft gezogenen Positionen, die Macht und das Recht zu, der Welt nach einem plutokratisch-bolschewistischen Siege ein amerikanisches Jahrhundert zu oktroyieren. In Wirklichkeit wurde die Zukunft bestimmende Funktion von den jüdischen Drahtziehern der Bolschewisten zuerst, während ihre Verbündeten nichts als nur deren Werkzeuge sind.

Der oben zitierte Kronzeuge Beß liefert auch hierfür bemerkenswerte Pläne. Er berichtet nämlich, daß die USA-Regierung dem Krenl mehrfach Vorschläge um Überlassung von sogenannten Plänen zur Errichtung eines polnisch-sowjetischen Grenzabkommens unterbreitet habe, und daß auch von amerikanischer Seite verhandelt worden sei, auf die Wählbarkeit der kommunistischen Internationalen. Stalins 5. Kolonne - also solche bezeichnet sie Beß ausdrücklich - zu verzichten. Alles dies wurde von den Sowjets rundweg abgelehnt.

Daß Roosevelt dennoch das Geschick seines Landes an das der Bolschewisten band, mit ihnen mehrfach Pakte schloß, all ihre Forderungen bewilligte und sich in jeder Beziehung ihren Wünschen unterwarf, bestätigt diese Servilität, daß er selbst nichts anderes als ein willenloses Werkzeug seiner jüdischen Auftraggeber ist. Andererseits bezeugt diese Charakteristik der wirklichen Sachlage aber auch, daß Stalin keine Ressentiments kennt, die ihn auf dem Wege zur Erreichung seiner weltrevolutionären Ziele behindern könnten. Nicht zuletzt hat sein Verhalten gegenüber den polnischen Emigranten restlos Klarheit geschaffen. Die amerikanische Zeitschrift 'World Telegramme' stellt in diesem Zusammenhang zynisch fest, daß Moskau viel leichter seiner Ansprüche auf Ostpolen durchsetzen könne, wenn es Polen als Feind und nicht als Verbündeten beachtet. Klarer konnte die Skrupellosigkeit dieser Politik nicht ausgesprochen werden, die sich über alle Klasse, Bündnisse und Schwüre hinwegsetzt, um sie auf Kosten der bisherigen Freunde die imperialistischen Raumpolane vorwärtszutreiben.

Das marionettenhafte Dasein der polnischen Emigranten in London ist damit in jedem Fall zu Ende, da sie auf keinerlei Unterstützung seitens Englands oder der USA, mehr rechnen können. Sie haben zwar in einer Note ihren Willen zur

Freundschaft mit der Sowjetunion und zur Fortsetzung des Kampfes betont, aber allein schon die Tatsache, daß sie Moskau nicht um Verzeihung für ihren 'reaktionären Hochmut' baten, sondern sogar von einer erhofften Integrität des einstigen Polen sprachen und um Freilassung der von den Sowjets verschleppten Polen baten, wird in London als intransigant ausgelegt, während die USA-Agentur Associated-Press dem Emigrantenkomitee vorwirft, daß es Oel ins Feuer gegossen habe.

Die verantwortlichen englischen und amerikanischen Kreise - ihre Haltung wurde durch ein Telefongespräch zwischen Churchill und Roosevelt verabschiedet - besorgen auch in dieser Hinsicht mehr denn je die Geschäfte Moskaus. Die Engländer haben sogar eine Kundgebung der Polen in Jerusalem mit Gewalt unterdrückt. Infolgedessen wird auch das Vorgehen der Bolschewisten immer anmaßender. Der Vorsitzende der Vereinigung polnischer Patrioten und Herausgeberin der Zeitschrift 'Freies Polen', Wanda Wassilewska, spricht den Londoner Emigranten glatt die Befugnis ab, sich als Vertretung der geflüchteten Polen aufzuspielen. Deren Interessen würde allein in Moskau vertreten, wo nach ihrem zweifellos von Stalin inspirierten Vorschlag eine polnische 'Gegenregierung' aufgestellt werden soll. Dieses heimtückische Manöver, das in der 'westjasa' angelegt wird, erscheint aber erst dann im richtigen Licht, wenn man berücksichtigt, daß eben jene Wassilewska, die sich hier als Vorkämpferin der polnischen Patrioten ausgibt, die Frau des stellvertretenden sowjetischen Außenkommissar Korneitschuk ist, der durch seine Hetzartikel in der 'Pravda' seinerzeit den Stein ins Rollen brachte. Es handelt sich also um nichts anderes als um ein von den jüdisch-bolschewistischen Regisseuren inszeniertes Intrigenspiel.

Erfolglose feindliche Angriffe am Kuban

Luftwaffe vernichtete ohne eigene Verluste 52 Sowjetflugzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 29. April Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Kuban-Brückenkopf und südöstlich Leningrad blieben feindliche Angriffe erfolglos. In den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe vernichtete ohne eigene Verluste 52 Sowjetflugzeuge.

In Tunesien wurde nordöstlich Medjek el Bab ein überlegener feindlicher Panzerverband, dem es gelungen war, in unsere Stellungen einzubrechen, von deutschen Reserven zum Kampf gestellt, geschlagen und im Gegenangriff unter schweren feindlichen Verlusten über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. An der

übrigen Front wurden örtliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff abgewiesen. Verbände der Luftwaffe unterstützten in allen Abschnitten der tunesischen Front die Truppen des Heeres. Jäger schossen vor Kap Bon ein feindliches Schnellboot in Brand.

In der Nacht zum 29. April kam es im Kanal zwischen den Sicherungsstreitkräften eines deutschen Geleits und einem britischen Zerstörerverband, der von Schnellbooten begleitet war, zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Artillerie-Schnellboote versenkt, zwei weitere und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden. Im Verlauf des kurzen aber harten Gefechts, in das später noch ein feindlicher Bomberverband eingriff, gingen zwei eigene Fahrzeuge verloren. Drei Bomber wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht grangen feindliche Flugzeuge zum nordwestdeutschen Küstengebiet sowie in den Ostseeraum und nach Ostpreußen vor. Durch planlose Bombenwürfe entstanden unerhebliche Schäden. Bei diesen Angriffen wurden 18 feindliche Bomber, vier weitere über den besetzten Westgebieten abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 29. April Bomben schweren Kalibers auf einige Orte Südenlandas.

30 Britenbomber abgeschossen

Berlin, 30. April Die deutsche Luftverteidigung hat sich in der Nacht zum 29. April bei der Abwehr britischer Bombenangriffe wiederum glänzend bewährt. Die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge in der Nacht zum 29. April hat sich infolgedessen von 18 auf 23 erhöht. Zusammen mit vier am Tage über den besetzten Westgebieten und drei weiteren über dem Kanal vernichteten feindlichen Maschinen, verloren die Briten innerhalb 24 Stunden insgesamt 30 Bomber.

Europas Südwestflanke

Von Oberstleutnant A. von Olberg

Wenn der unverbrüchliche Entschluß feststeht, den Krieg nach dem Willen des Führers und des Duce, wie es in der Verlautbarung über die letzten dreitägigen Verhandlungen festgelegt wurde, bis zum endgültigen Siege und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr zu führen, die Europa von Westen und Osten droht, so liegt es auf der Hand, daß dann auch die heute bestehende Bedrohung der Südwestflanke unseres Kontinents ausgeschaltet werden muß. Hier besteht z. Z. wohl die größte Invasionsgefahr, wenn man überhaupt mit der Wahrscheinlichkeit der Errichtung einer zweiten Front durch unsere britisch-amerikanischen Gegner in Europa rechnen will. Mit dem Raubüberfall der Armeen Eisenhowers auf die französischen Besitzungen in Nordafrika ist die Frage allerdings absolut aktuell geworden. Freilich nicht im Umfange, wie es die Generalstäbe in London und Washington gedacht hatten, die in dem Wahne lebten, in einem kurzen Spaziergang die Häfen in Tunesien in der Hand zu haben und sich damit das Sprungbrett zu schaffen zum Sprung nach Europa. Die Landung an der südfranzösischen Küste, in Korsika, Sizilien oder Sardinien und letzten Endes die Invasion in Italien waren ihre Wunschträume, an deren Erfüllung innerhalb weniger Wochen keinerlei Zweifel bei ihnen aufkommen konnte.

Dieses Konzept hat der Führer, haben die Achsenmächte, unserem Gegner blitzartig zerschlagen. Dem feindlichen Einbruch in Marokko und Algerien folgte Schlag auf Schlag die Besetzung der französischen Mittelmeerküste im bis dahin unbesetzten Frankreich und von französischer Korsika durch deutsche und italienische Divisionen, sowie die völlig unerwartete Besetzung von Tunesien durch die Achsenmächte. Mit dem ungehinderten Durchmarsch durch das Atlasgebirge zur Ostküste Tunesiens und den Ab-sprunghäfen nach Südeuropa war es nichts mehr. Sether sind sechs Monate vergangen, in deren Verlauf die Briten, Nordamerikaner und die zum Wehrdienst gepreßten Kolonialfranzosen wohl an der Westgrenze Tunesiens mit äußerst starken Kräften aufmarschiert sind. Aber irgendwelche aussichtsgebende Erfolge haben sie nicht erreicht. In äußerst verlustreichen Kämpfen stehen sie in den Tälern des Atlas, wo ihnen deutsch-italienische Truppen den Durchmarsch verwehren. Gewiß ist in dieser Zeitspanne die 8 britische Armee des Generals Montgomery in ununterbrochenem Kampfe dem deutsch-italienischen Afrikakorps Schritt für Schritt aus Ägypten, durch Tripolis bis in das tunesische Bergland gefolgt. In glänzend geführten Absetzbewegungen hat Generalfeldmarschall Rommel es verstanden, trotz stärkster Kampfberührung seiner Nachhut und häufig auch seiner Hauptkräfte mit dem Gegner, diesem immer wieder das Gesetz des Handelns

Mutige Gegenangriffe aus der Festung Tunis

Die Kämpfe haben den Charakter eines Belagerungskrieges angenommen

Berlin, 30. April Obwohl die Engländer und Amerikaner alle Waffen eingesetzt haben, um den Brückenkopf Tunesien in Bewegung zu halten bzw. in groß angelegten und mit aller Kraft geführten Offensivstößen diesen Brückenkopf zwar unter schweren Verlusten einzudrücken, haben die Operationen dort unten nunmehr durchaus die Züge eines Belagerungskrieges angenommen. Eine kleine, aber entschlossene Zahl deutscher und italienischer Soldaten verteidigen die Festung Tunesien zäh und erbittert und erringen hierbei solche Erfolge, daß man es sich sogar leisten konnte, am Mittwoch eine Art Ausfall aus der Festung Tunis zu unternehmen, durch die der Feind überaus schwere Verluste erlitten hat und über seine ursprünglichen Stellungen hinaus zurückgeworfen wurde. Man sieht in diesen erfolgreichen Gegenangriffen, daß den deutsch-italienischen Truppen in der Tat der Fortfall der inneren Linie zugutekommt, und daß die

tapferen Verteidiger des Tunesienbrückenkopfes nicht so sehr unter Nachschub- und Untergrundschwierigkeiten zu leiden haben, wie dies bei den Angreifern mit ihren unendlich langen rückwärtigen Verbindungen der Fall ist. Immerhin ist die Festung Tunis etwa so groß wie das Land Oldenburg und es bedarf schon des Einsatzes aller Kräfte und genauer taktischer Ueberlegungen, um dem Gegner eine Verteidigungsmauer entgegenzustellen, an der seine Angriffe immer wieder verlustreich zerschellen. Man kann bei einer Gesamtbetrachtung der tunesischen Kämpfe durchaus feststellen, daß die nunmehr schon Monate dauernden Kämpfe und die herben Verluste des Feindes an den Briten und Nordamerikanern nicht spurlos vorübergegangen sind. Im Gegenteil, es ist erklärlich, daß den Nordamerikanern, die bisher ein ganz anderes Leben gewohnt waren, das entbehrensreiche Dasein in den nordafrikanischen Steppen und Gebieten

sehr wenig behagt, und daß infolgedessen immer wieder Ablösungen erfolgen müssen, die die Kampfkraft ganz erheblich schwächen. Auch die britischen Soldaten, denen man ein schnelles Ende des tunesischen Feldzuges immer wieder prophezeit hat, dürften sich schwerlich damit abfinden können, daß sie schon seit Monaten ein entsagungsvolles Leben führen müssen. Schließlich ist der Verlust von über 200 Panzer, wie diese seitens der Briten und Nordamerikaner in Kauf genommen werden mußten, für die Angriffstruppen immer entmutigend und entnervend. Demgegenüber ist die deutsch-italienische Verteidigungskraft ungeschwächt. Der mutige Gegenangriff läßt sogar die Vermutung zu, daß sich die Kraft der Verteidiger der Festung Tunesien noch verstärkt hat. Die Aussicht auf lange verlustreiche Belagerungskämpfe in Tunesien dürfte im feindlichen Hauptquartier kaum Befriedigung auslösen.



Reichskommissar Dr. Seyß-Inquart wird in den nächsten Tagen im Elsaß und spricht am 2. Mai im Straßburger Sängersaal im Verlaufe einer Großkundgebung der NSDAP. (Aufn.: Archiv Str. N. N.)

trotz seiner rückläufigen Bewegungen zu diktieren. Weder eine Umfassung noch ein Durchbruch, noch weniger aber ein Aufrollen oder Abschneiden von den rückwärtigen Verbindungen oder gar eine Vernichtung seiner Armee oder auch nur stärkerer Einheiten derselben ist dem Gegner gelungen. Immer wieder verstand es die deutsche Führung, rechtzeitig auszuweichen und in rückwärtigen Stellungen den Gegner, der von starken Nachhuten immer wieder aufgehalten und in der Durchführung seiner Pläne behindert wurde, zu neuem Artillerieaufmarsch, neuer Entfaltung und neuem Angriff zu zwingen, und das Spiel ständig zu wiederholen, bis sie ihre Truppen im Berggelände Nordtunesiens im engsten Anschluß an die deutsch-italienischen Kräfte der algerischen Front in einer starken Brückenkopfstellung vorwärts der Häfen von Tunis und Biserta zusammengefaßt hatte. Hinter sich die nur 150 km lange rückwärtige Verbindung mit Sardinien — bereit, der vielfachen feindlichen Ueberlegenheit hartnäckigen Widerstand zu leisten oder anderweitigen Weisungen der Führung entsprechend zu handeln.

Das seestrategische Dreieck, Sardinien-Sizilien-Tunis, das seit der Besetzung Tunesiens durch die Achsenstruppen den Briten und Nordamerikanern unerbitlich den Seeweg vom westlichen zum östlichen Mittelmeer gesperrt hat, dürfte in diesen fünf Monaten seine Aufgabe voll erfüllt haben. Darüber hinaus aber hat das Bestehen dieser Sicherung in der Südwestflanke Europas den Achsenmächten die Zeit gegeben, die französische Südküste von der spanischen Grenze bis zu den Alpen, die Südfront Europas in der gleichen Form militärisch auszubauen, zu bestücken und mit Truppen zu besetzen, wie sie am Kanal, in der Biskaya oder den Küsten Belgiens, Hollands und Dänemarks bis hinauf zum Nordkap seit zweieinhalb Jahren einen Wall von Eisen und Beton geschaffen haben gegen die Möglichkeiten eines britisch-nordamerikanischen Landungsversuches. Auch die italienische Heeresleitung hat die Zeit ausgenutzt, ihre langgestreckten Küsten von den Seealpen bis Sizilien und von Calabrien bis zur Adria in zielbewußter Arbeit unter Anspannung aller Kräfte auszubauen und die dort bereits vorhandenen Befestigungen ständig zu verstärken und zu modernisieren. Zur Abschirmung dieses Raumes liegt ja überdies die Insel Corsika, das seestrategische Dreieck Sizilien-Sardinien-Tunis, und die weit vorgeschobenen stark befestigten Inseln Pantelleria, Linosa und Lampedusa in der Südwestflanke, alle auf das beste festungsmäßig ausgebaut, als Sperrzone im westlichen Mittelmeer. Sollte dem Gegner indes trotz aller militärischen Vorbeugungsmaßnahmen ein Durchbruch durch die Straße von Sizilien gelingen, so sperrt ihm dort der sogenannte Flaschenhals von Otranto, die stark befestigte Insel Sasono und die mit verstärktem Küstenschutz und mit modernsten Verteidigungsanlagen ausgestattete Küste von Apulien und Albanien jede Bedrohung der Adria, wie im östlichen Mittelmeer die Befestigungsanlagen von Kreta und der Inselkette des Dodekanes Griechenland abschirmen.

Die außerordentlich große Bedeutung der Inselbatterien im westlichen Mittelmeer ist selbstverständlich auch der italienischen Heeresleitung voll bewußt. Hat diese doch bereits lange vor dem jetzigen Kriege dort Verteidigungsanlagen geschaffen, die unter dem Grundgedanken »Abwehr eines feindlichen Landungsversuches auf Sizilien« standen, ein Wort, das überdies auch das Thema der großen italienischen Manöver im Jahre 1938 bildete. Kein Zweifel, daß die damals gemachten Erfahrungen in jeder Hinsicht ausgewertet wurden. Durch den Ausbau sämtlicher Verteidigungsanlagen, der Flugplätze und sonstigen Aufklärungs- und Nachrichtenmittler sind auch Sardinien und Korsika im Verlauf der letzten sechs Monate auf einen Höchststand der Abwehrkraft gebracht, von dem sich unsere Gegner kaum eine Vorstellung machen werden. Schon Cicero bezeichnete Sardinien, Sizilien und Afrika, also das heutige Tunesien, als die drei stärksten Kraftpunkte der römischen Republik, was wohl der heutigen Bedeutung dieses seestrategischen Dreiecks entspricht.

Europas Südwestflanke ist also nach menschlichem Ermessen gegen eine feindliche Invasion ebenso stark gesichert, wie alle übrigen Küsten des Kontinents. Die Insel Garibaldi aber, im Verein mit Sizilien, bilden nicht nur Außenforts im westlichen Mittelmeer, sondern sie liegen im Vorfeld der Entscheidungen, um die im Mittelmeer gekämpft wird, wenn Albion und sein Diktator Roosevelt ihre Planungen einer Landung im Süden Europas tatsächlich in die Tat umsetzen wollen.

Neue spanische Freiwillige für die Ostfront. In Logrono ist eine neue starke Expedition von Freiwilligen spanischer Ostfrontkämpfern zusammengestellt worden. Die spanischen Freiwilligen werden am Donnerstagabend ihre Reise nach Deutschland antreten, um in den Reihen der spanischen Freiwilligen am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen.

Ein überlebender Offizier aus Koselsk spricht

Erschütternder Tatsachenbericht eines ehemaligen polnischen Majors — Juden als Henkersknechte

... 30. April (PK-ff) Von Tag zu Tag lichtet sich das Dunkel um die Vorgänge im Walde von Katyn mehr. Immer neue Beweise erheben eindeutig das bestialische System der jüdisch-bolschewistischen Bluthenker. So hat sich jetzt auf Grund der Veröffentlichungen in Presse und Rundfunk unter anderem ein Major der ehemaligen polnischen Armee, der Volksdeutsche Arthur Glaeser gemeldet, der selbst bis Anfang Mai 1940 zu den Insassen des Gefangenenlagers Koselsk gehörte.

Glaeser diente bis 1918 im polnischen Militärsanitätswesen. Er war zu jener Zeit Instrukteur für das Sanitätswesen auf der Zentral-Arztakademie in Warschau. In seinem dieser Tage bei der deutschen Behörde schriftlich niedergelegten und eigenhändig unterschriebenen Protokoll bringt Glaeser zum Ausdruck, daß er infolge seiner Tätigkeit mit den namhaften Persönlichkeiten des ehemaligen polnischen Militärwesens bestens bekannt war. Er habe auch persönliche Beziehungen zu dem heute bei Sikorski sitzenden General Skladkowski unterhalten. Ebenso sei ihm Sikorski persönlich bekannt gewesen.

Glaeser muß also weiten Kreisen im ehemaligen Polen und besonders in Warschau auch heute noch nicht eine gerade unbekannt Persönlichkeit sein.

Glaeser berichtet zunächst über die Gefangennahme. Er war Kriegslazarettverwalter (Quartiermeister) des Kriegslazaretts 702 in Bialo-Wieza (Bialystock) im ehemaligen Jagdschloß des früheren Staatspräsidenten Moscicki, das am 21. September 1939 den einrückenden Sowjets übergeben wurde. Mit 24 Krankenwestern und 22 Ärzten ging es zunächst in das Gefangenenlager Ostaschkow, wo sich bereits 12 000 polnische Kriegsgefangene, darunter etwa 450 Offiziere befanden.

Diese Offiziere waren sofort abgesondert worden. Als nach etwa einem Monat Transporte mit 1000 Polizeioffizieren und Mannschaften kamen, wurde er mit seinen Kameraden Hals über Kopf in Viehwagen nach Koselsk verladen. Hier waren in zwei Lager — Koselsk-Kloster und Skit — rund 4400 Offiziere untergebracht.

Bespitzelung durch Juden

„Den Offizieren“, so berichtet Glaeser weiter, „waren von den Sowjets etwa 120 polnische, aber kommunistisch eingestellte Mannschaften und Zivilpersonen, darunter 80 Prozent Juden, beigegeben worden. Das Lager gliederte man in zwei Häuser. Es war so, daß dieses polnisch-stämmige Gesindel und die Juden den an für sich hilflosen Offizieren Handreichungen machten, um sie dabei auszuspionieren.“

Dann gibt Glaeser eine Schilderung der Transporte, die im März beginnend laufend aus Koselsk abgingen, und die in der Grube im Blutwald von Katyn endeten. Lassen wir seine Angaben selbst sprechen:

„In der Zeit vom 20. März 1940 bis 9. Mai 1940 wurden aus beiden oben genannten Lagern etwa 30 Transporte mit je 80 bis 120 Mann aus den Lagern abgeschoben. Am 9. Mai 1940 wurde unser letzter Transport, ca. 150 Mann, nach genauer Untersuchung in Lastkraftwagen nach dem Verladebahnhof Koselsk transportiert. Hier wurden wir in Gefängniswaggons (grüne) verladen. Die Waggons faßten 120 Personen. Sie wurden aber auch zum Transport von 300 benutzt.“

In dem Käfig, in dem ich transportiert wurde, war mit Fingernägeln folgendes eingekratzt:

„18 Offizierow W. P. Kwicien 40“ (18 Offiziere des polnischen Heeres — April 1940).

Dann war noch eine Aufenthaltsstation vermerkt, deren Name mir aber entfallen ist. Die vor uns transportierten Offiziere wollten damit den nachfolgenden zur Kenntnis bringen, wohin sie verbracht worden waren.

Dem letzten Transport vom 9. Mai 1940 gehörten ca. 25 Volksdeutsche an, die auf dem Verladebahnhof Koselsk ausgesondert und zunächst über die Station Babylino nach dem Kriegsgefangenenlager in Pawlitzew Vorn, etwa einen Monat später in das Lager Gradowiec, 500 Kilometer nördlich Moskau, verfrachtet wurden. In diesem Lager „wirkten“ etwa 60 Spitzel, vorwiegend jüdische Ärzte, die später auch in der Wir“, so berichtet Glaeser, „von Spezialisten verhört hinsichtlich unserer

Tätigkeit in der Heimat. Insbesondere lag es den NKWD-Kommissaren daran, festzustellen, ob der untersuchte Arbeitgeber oder Arbeitnehmer war. Vermögensverhältnisse, überhaupt alles, was seine soziale Stellung anbetraf, interessierte sie.“

In den weiteren Aufzeichnungen Glaesers taucht dann noch ein Name auf: „Stury-Bielski“, jenes zweite große Gefangenenlager, das etwa 5000 Offiziere umfaßte. Auch von diesen Angehörigen der jetzt in Smolensk gewesenen verschiedenen polnischen Delegationen sind wieder etwas gehört worden. Sie wurden wie ihre Kameraden aus Koselsk und anderen uns bisher noch nicht bekannt gewordenen Lagern ebenfalls ein Opfer der jüdischen Henker im Blutbad von Katyn. Glaeser berichtet über diese Offiziere:

„Im Lager von Koselsk erzählten die polnischen Offiziere untereinander, daß im Monat Februar und März 1940 das große Kriegsgefangenenlager in Stury-Bielski in der Nähe von Charkow in kleine Transporte aufgelöst worden sein soll und in Lagern der Umgebung von Smolensk Unterkunft gefunden haben soll. Im Lager von Koselsk befanden sich 180 polnische Ärzte, die später auch in die Lager von Smolensk verteilt worden sind.“

Soweit die Niederschrift des ehemaligen polnischen Majors Arthur Glaeser. Er ist einer der wenigen lebenden Zeugen des Leidensweges der in Sowjetland gefallenen polnischen Offiziere. Der Schutz eines starken Staates bewährte ihn davor, gefesselt und beraubt unter den Kugeln der NKWD-Mörder im Walde von Katyn seinen Lebensweg zu beenden. Ihm und einigen wenigen Volksdeutschen gelang es, Verbindung mit der deutschen Botschaft in Moskau aufzunehmen, die auf Grund einer Intervention die Auslieferung durchsetzte. Kriegsberichterstatter Hans Meyer

Feindlicher Enterversuch glatt abgeschlagen

Erfolgreiches Seegefecht im Kanal — Britischer Angriff zerschlagen

Berlin, 30. April In den Frühmorgensstunden des 28. April wurde, wie im Wehrmachtbericht vom 29. April gemeldet, ein deutsches Geleite, bestehend aus einzelnen Versorgungsschiffen und Sicherungstreitkräften, am Südausgang des Kanals von einem zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kriegsschiffverband angegriffen. In dem sich entwickelnden Gefecht bewiesen unsere Sicherungstreitkräfte erneut ihren vorbildlichen Angriffsgeist und ihr hohes Können.

Der volle Einsatz der zum Schutz der Transportschiffe eingesetzten Sicherungstreitkräfte war erfolgreich. Im Feuer ihrer Artillerie sank nach Volltreffern erst ein zweites, zwei andere Artillerieschmelboote, die die Engländer für den Einsatz im Kanal als wertvollste Einheiten betrachten, erlitten schwere Beschädigungen. Mit ihrem längeren Ausfall ist zu rechnen. Aber auch einer der feindlichen Zerstörer wurde schwer getroffen. Nachdem andere Einheiten der Küstenvorfeldsicherung in der aufkommenden Dämmerung auf sehr weite Entfernung das Geschützfeuer beobachtet hatten, begaben sie sich, mit höchster Fahrstufe laufend, auf den Schauplatz des Gefechts. Eine unserer Einheiten, die nach dem Eintreffen in günstige Schußposition zu einem feindlichen Zerstörer kam, eröffnete sofort das Feuer. Es kam auf mittlere Entfernung zu einem Passiergefecht zwischen dem viel größeren englischen und dem kleineren deutschen Kriegsschiff, das selbst einen Treffer erhielt, seinerseits aber wirksame Einschläge in den Brückenaufbauten und im achteren Geschützstand des feindlichen Zerstörers beobachtet konnte.

Im Verlaufe des harten Gefechts sanken auf deutscher Seite zwei Fahrzeuge.

Ein drittes erlitt Beschädigungen, die vorübergehend seine Manövrierfähigkeit beeinträchtigten. Der Gegner versuchte, das deutsche Boot zu entern. Dieser Versuch mißlang genau so vollständig wie bei einem kürzlichen Gefecht zwischen deutschen Vorpostenbooten und britischen Zerstörern und Schnellbooten, das ebenfalls im Kanal stattgefunden hatte. Der britische Enterversuch wurde glatt abgeschlagen, obwohl bereits vorher eine Anzahl Besatzungsmitglieder gefallen oder verwundet worden war. Mit Handgranaten, Maschinenpistolen und den noch feuernden Geschützen wurde der Gegner so eingedeckt, daß er sich, ohne sein Ziel erreicht zu haben, zurückzog. Unser Boot konnte später einen eigenen Stützpunkt erreichen.

Der Dreierkreis Tojo-Tani-Schigemitsu

Im Zeichen der Intensivierung der japanischen Chinapolitik

Tokio, 30. April Die Ernennung des letzten japanischen Außenministers Tani zum Botschafter in Nanking wird von politischen Kreisen Tokios als ein vorgefaßter Plan des Ministerpräsidenten Tojo bezeichnet, der mit der kürzlichen Kabinettsumbildung in Zusammenhang steht. Dieser in der Diplomatie nicht alltägliche Stellungswechsel zwischen Außenminister und Botschafter beweist den Ernst, mit dem die japanische Regierung das chinesische Problem behandelt. Der neue Außenminister Schigemitsu befand sich bei der Ausführung der Maßnahmen zur Verabschiedung Nationalchinas, die seiner persönlichen Initiative entstammten, in voller Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten Tojo und dem ehemaligen Außenminister Tani. Daß Tani als

Botschafter nach Nanking geht, ist die logische Folge der von diesem Dreierkreis befolgten Chinapolitik, die Schigemitsu mit dem vollen Vertrauen General Tojos begann und als Außenminister mit Hilfe seines Vorgängers nun intensiviert.

Tani kennt, wie er in seiner ersten Erklärung als Botschafter in Nanking besonders betonte, die militärischen Voraussetzungen in China genau und besitzt freundschaftliche Beziehungen zu den japanischen Befehlshabern in China. Diese Voraussetzung ist unerlässlich, da es die erste Aufgabe des japanischen Botschafters ist, die politischen Pläne des größeren Ostasiens mit den militärischen Notwendigkeiten in sachliche Übereinstimmung zu bringen.

London faselt noch immer von „alliiertter Hilfe“

Englands „Uneigennützigkeit“ gegenüber Schweden

Stockholm, 30. April

Der Londoner Vertreter von »Stockholms Tidningen« stellt auf Grund des gegenwärtig besonders regen englischen Interesses an der schwedischen Außenpolitik Betrachtungen über Englands Einstellung zu Schweden an. Es heißt darin u. a.: »Natürlich gibt es immer Leute, die Schweden gerne in den Krieg einbezogen sehen möchten, da sie der Ansicht sind, Schweden habe sich bisher

allzu gut aus der Klemme gezogen. Aber auch sie glauben, Schweden sei nun so stark, daß es sich weit besser durchbeissen könne, als etwa Norwegen, sogar mit verbündeter Hilfe. Man hat auch das Gefühl, England wünsche keine kriegerische Verwicklung größeren Maßstabes in Skandinavien, da alles dafür zu sprechen scheint, daß Schweden ein neues Tunesien werden könne; das die Verbündeten noch mehr kosten würde, als Tunesien...« Eine erschöpfende Charakteristik der englischen Politik, wobei es neben dem englischen Neid auf Schweden (das sich nach Londoner Ansicht »zu gut« durchschlagen hat!), noch besonders typisch ist, daß von »alliiertter Hilfe« für Norwegen 1940 gefaselt wird.

Worin diese Hilfe bestand ist ja bekannt: Die Engländer ließen damals die norwegischen Truppen im Stich und retteten sich soweit sie es noch konnten, auf ihre Schiffe. Lediglich die schlechten Erfahrungen mit dem Nordafrikaunternehmen schreckt also von einer Einbeziehung Schwedens in den Krieg ab.

Dieser typische englische Gedankengang wird vielleicht in Schweden doch einiges Interesse finden und vielleicht hie und da Verdacht erwecken, gegen die Uneigennützigkeiten der englischen Lobsprüche auf Schwedens sogenannte »neue Haltung«.

Der Geburtstag des Tenno

Tokio, 30. April

Tenno Hirahto beging am gestrigen Donnerstag seinen 42. Geburtstag, der als höchster Feiertag im gesamten Empire mit zahlreichen Veranstaltungen und Zeremonien in den Tempeln des Landes würdig begangen wurde. Am Nachmittag begab sich der Tenno in der Uniform eines Großfeldmarschalls und im vollen Schmuck seiner Orden auf den Tokioter Übungsplatz Yogi, wo eine große militärische Parade stattfand. Vor den Augen des Tenno, der auf seinem bekannten Schimmel Hathuyki der Parade beiwohnte, und zahlreicher Zuschauer rolte sich die Parade fast zwei Stunden lang ab.

Der französische „Arbeitsorden“

Erste Verleihung am 1. Mai

Vichy, 30. April

Der bereits im vorigen Jahr angekündigte »Arbeitsorden« ist jetzt von der französischen Regierung geschaffen worden und soll erstmalig am kommenden 1. Mai, dem »Fest der Arbeit«, an verdienstvollen Arbeiter verliehen werden. Der Orden, der in drei Stufen verliehen wird, soll jedes Jahr in beschränkter Zahl verteilt werden. Er hat die Form eines Kreuzes und zeigt das Bildnis des Marschalls und das Wahrzeichen des neuen Staates, die gallische Doppelaxt.

Vizeadmiral Harwood zurückgetreten. Vizeadmiral Sir Henry Harwood, der Oberkommandierende in der Levante ist zurückgetreten und nach Großbritannien zurückgekehrt.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Münz. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert.: Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit lat. Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die wahre Liebe ist das nicht!

Man muß in schweren Zeiten für jede Freude dankbar sein und, wenn es geht, auch seine Mitmenschen daran teilhaben lassen. Das kostet nicht viel und fördert die gegenseitige Verbundenheit. Daß ich in überraschend kurzer Zeit in einem sonst recht unzugänglichen und verschlossenen Kreis, der gar zu gern das ganze Elsaß repräsentieren möchte, zu großer Popularität gekommen bin, ist immerhin ein Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als ich wirklich keinen gesteigerten Wert darauf legte. Aber der Mensch gewöhnt sich an alles und vermag allem bei einiger Geschicklichkeit immer noch eine gute Seite abzugewinnen. Es würde mir heute geradezu etwas fehlen, wenn ich morgens auf nüchternen Magen einmal keinen anonymen Brief auf meinem Schreibtisch finden würde. Da an der kleinen Außenseiterclique, die sich mit dieser seltsamen Abart von Korrespondenz in wahrer Hingabe beschäftigt, doch nichts mehr zu bessern und zu belehren ist, freut es mich immerhin, daß sich wenigstens wieder einer über mich geäußert hat. Denn wenn aus jener Ecke einmal Beifall käme, wäre es zweifellos höchste Zeit, einen andern Kurs einzuschlagen. Darum bin ich wirklich froh, um dieses prompt reagierende Barometer, das man nur aus dem Negativen ins Positive umzurechnen braucht, um einen untrüglichen Stimmungsmesser zu besitzen, der eine außerordentlich differenzierte Skala besitzt, vom »leisen Maulen« bis zum »sinnlosen Wutgeheul«. Im Zentrum etwa liegt der Sektor der »persönlichen Ansprache«, in welchem sich von der einfachen Be-

schimpfung bis zur wütenden Bedrohung wiederum eine ganze Reihe von Sympathieumgebungen unterbringen läßt. Wenn ich nichts Besseres zu tun hätte, könnte ich aus dem vorliegenden Material bereits ein ganz ansehnliches Schimpfwörterlexikon zusammenstellen, und es wäre darin bestimmt eine stattliche Anzahl bisher ungebräuchlicher Novitäten darin; man glaubt nicht, welche sprachschöpferische Kraft so in manchen Menschen zu entwickeln vermag. Leider habe ich ein zu dickes Fell, als daß ich mich über solche lebenswürdigen Freundschaftsbeweise im Sinne ihrer Absender noch aufregen könnte. Wenn man sich im Osten mit richtigen bolschewistischen Partisanen, die nicht mit Dreck, sondern mit härteren Gegenständen um sich werfen, herumgeschlagen hat, dann fällt es eben schwer, ihre paar kläglichen Imitatoren und Papierpartisanen hier im Elsaß so richtig ernst zu nehmen. Was sie mir verzeihen mögen.

Immerhin sind sie erfindungsreich. Als kürzlich die „N. N.“ ein Bild von mir brachten, das in der Reproduktion etwas daneben geriet, hatten sie einen willkommenen Anlaß zu emsiger Tätigkeit. Mehr als ein dutzendmal bekam ich es, säuberlich auf Postkarten aufgeklebt und mit entsprechenden Bemerkungen versehen, zurückgesandt. Einer hatte, nach Art primitiver Negerstämme, einen kunstvoll konstruierten Galgen daran gezeichnet, ein zweiter hatte es sinnvoll blau-weiß-rötlich umrandet und gab dem Wunsch Ausdruck, daß es „in russischem Öl gemalt“ werde, um der Nachwelt

erhalten zu bleiben, ein dritter sang gar begeistert: „Dieses Antlitz ist unbezaubert schön, nie hab' ich schön' res je gesehn“ (wenn ich jetzt eitel wäre!) und ein anderer schrieb dazu:

„Und so ein Banditenkopf will die Elsäßer bekehren! Pfui Teufel, man braucht seine verzerrte und verzerrte Fratze nur anzusehen, dann weiß man, mit was für einem Nazi-Stinktier man es zu tun hat. Auch Dich werden wir uns noch holen vor Jahresende und dann wehe Deinen Knochen, du verfluchter Hund. Das wirst Du bestimmt nicht in deine Zeitung schreiben, du größter aller Heuchler und Lumpen. Ein sogenannter Untermensch!“

Wieso „sogenannter“? Bitte, nur keine falsche Bescheidenheit. Ehre, wenn Ehre gebührt. Daß ich's nun wider Erwarten doch „in meine Zeitung“ geschrieben habe, hängt natürlich eng mit meiner Heuchelei zusammen und trägt dem berechtigten Wunsch meiner Leser Rechnung, endlich zu wissen, mit wem sie es zu tun haben. Eine so treffende Charakterisierung konnte ich ihnen doch nicht vorenthalten. Es kann eben nicht jeder so schön sein wie Stalin oder Molotow, es muß auch „Banditenköpfe“ geben, sonst fällt ja die wahre Schönheit des bolschewistischen Edelmenschen nicht mehr auf. Und schließlich habe ich auch wieder meine kleine Freude in der Genugtuung, daß ich diesen Herrschaften doch wieder erheblich auf die Nerven gefallen bin, und das will ich bis zum Jahresende oder auch noch länger fröhlich und munter auch weiterhin so halten, bis ihnen das Kühlwasser kocht. Franz Moraller

Judas Henkerhand war am Werk

Der Münchner Gelselermord vom 30. April 1919 — Gemordet weil sie Deutsche waren

Jüdischer Haß, jüdische Mordgier, jüdischer Sadismus blieben sich zu allen Zeiten gleich. Hat das Judentum irgendwo die Macht erschlichen oder erzwungen, dann tobt es sich in schrankenloser Willkür aus, dann mordet und schändet es, unbekümmert um das Urteil der Welt. Wenn wir von den bolschewistischen Riesen, „Liquidierungen“ ganzer Völkerschaften hören, wenn wir uns an die Schandtaten der „Roten“ im spanischen Bürgerkrieg erinnern, wenn wir jetzt von der viehischen Abschachtung der 12 000 polnischen Offiziere im Walde von Katyn lesen, dann erinnern wir uns daran, daß auch in Deutschland einmal jüdisch-bolschewistische Henker am Werke waren.

In bestialischer Weise gemordet

Am 30. April 1919 war der Schulhof des Münchner Luitpold-Gymnasiums der Schauplatz eines grausigen Verbrechens. Elf Menschen, darunter sieben Mitglieder der völkisch-nationalen Thule-Gesellschaft und zwei pflichtgetreue deutsche Soldaten wurden auf Befehl der jüdisch-marxistischen Machthaber der sogenannten „Räte-Republik“ in viehischer Weise gemordet. Am 7. November 1918 hatte der staatenlose Ostjude Eisner-Kosmanovsky mit seinen Spießgesellen die Regierungsgewalt in München an sich gerissen. Die Gründung der bayrischen Judenrepublik begann mit Landesverrat, Volksbetrug und wildem Terror. Aus den Staatsarchiven hatte der Jude Eisner geheime Dokumente gestohlen, diese mit Fälschungen versehen und durch Rassegossen den „Siegerstaaten“, den haßerfüllten Gegnern unseres Volkes, in die Hände gespielt, die sie gegen Deutschland auswerteten.

Die gänzliche Ausplünderung der militärischen Magazine, der Läden und der Bauernhöfe brachte das Agrarland Bayern an den Rand einer Hungerkatastrophe. Im Verlog der Wirren und Ausschreitungen wurde Eisner auf der Straße erschossen; der kommunistische Janhagel schrie nach Rache und Blut. Die Juden Levin, Levien, Mühsam, Jaffe, Axelrod, Toller und ein sogenannter Arbeiter- und Soldatenrat proklamierten in München endgültig die rote „Räte-Republik“ und die Diktatur des Proletariats nach bolschewistischem Muster. Der Generalstreik wurde ausgerufen. Mordanschlag reihte sich an Mordanschlag.

Mit Gummiknüppel und Schlagring

Die giftigste Wut der jüdisch-bolschewistischen Machthaber richtete sich gegen die Mitglieder der Thule-Gesellschaft, eine von dem Altmeister der antisemitischen Bewegung Theodor Fritsch im Jahre 1912 gegründete deutschvölkische Organisation. Deshalb wurde die sofortige Festnahme der Mitglieder der Thule-Gesellschaft als Geiseln angeordnet. Trotz gründlicher Haussuchungen in der Geschäftsstelle und trotz brutaler Folterung der dort festgenommenen Mitglieder konnten die jüdischen Menschenjäger nicht in den Besitz eines Mitgliederverzeichnisses gelangen. Aber durch unglückliche Zufälle fielen ihnen sieben Mitglieder der Thule-Gesellschaft, darunter die 33jährige Gräfin Hella von Westarp, in die Hände. Mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Gewehrkolben wurden die „Geiseln“ bearbeitet. Schließlich wurden die Unglücklichen in den Kohlen-

keller des Luitpold-Gymnasiums geschleppt und dort weiter gefoltert.

Gefoltert!

Inzwischen waren die Regierungstruppen und die Freikorps Epp und Oberland bis in die Vorstädte Münchens vorgedrungen. Die Juden und ihre Helfershelfer hielten es daher für angebracht, sich aus dem Staube zu machen. Vorher aber sollte noch furchtbare Rache genommen werden, echt jüdische Rache mit aller sadistischen Brutalität und Gemeinheit, deren diese Rasse fähig ist. Außer den sieben Mitgliedern der Thule-Gesellschaft waren noch zwei Soldaten (Hirndorf und Linnenbrügger) und zwei gänzlich unbeteiligte Personen, einer davon Fürst Thurn und Taxis, in die Hände gefallen. In der Nacht vor ihrem gewaltsamen Ende wurden die unglücklichen Opfer noch einmal gefoltert und blutiggeschlagen.

„Ihr feigen Halunken!“

In den Morgenstunden des 30. April erhielt der „Kommandant“ der Verbrechergarde im Luitpold-Gymnasium,

Egelhofer, von den jüdischen Machthabern den Befehl, die Geiseln sofort zu erschießen. Die Mitglieder der Thule-Gesellschaft, Karl Stecher, Walter Neuhäuser, Walter Deyke, Baron von Teuchert und Freiherr von Seydlitz gingen mannhaft in den Tod. Freiherr von Seydlitz drehte sich herum, bot seinen Mördern die Brust und rief: „Wartet nur, ihr feigen Halunken! Für euch schlägt bald die Stunde der Vergeltung! Es lebe Deutschland!“ Dann brach er zusammen.

Als letzter wurde Fürst Thurn und Taxis gemordet. Er verlangte ein nochmaliges Verhör, aber der Kommandant hatte Eile. Die Salve peitschte auf, Erledigt. Das furchtbare Drama war zu Ende. In aller Eile entflohen die Mörder, aber einige von ihnen ereilte doch die verdiente Strafe und der schimpfliche Tod, so z. B. den Juden Levin und die Henker Seidel und Egelhofer. Der Jude Toller hat sich später selbst durch den Strick gerichtet. — Heute noch erinnert eine schlichte Gedenktafel an der Mordstelle an den Märtyrertod der sieben Münchner „Hakenkreuzträger.“ H. M.

So war er, unser Paul

Einer, der immer unter uns bleibt / Von H-Kriegsbericht H. Pirich

(PK.) Unser Paul... Ich sehe ihn vor mir, wie er die Straße des französischen Provinzstädtchens daherkommt. Ach, es war ein Städtchen im tiefsten Dornröschenschlaf, und die Zeit schlich wie ein Mümmelgais über seinen Sohlen durch die Gassen. Paul aber kam daher — so ungefähr wie ein UvD., der, zu neuem Tagewerk gerüstet, frühmorgens frisch und unternehmungslustig mit raschen Schritten die Gänge der Kaserne durchläuft, links und rechts die Türen aufreißt und „Aufsteh!“ brüllt.

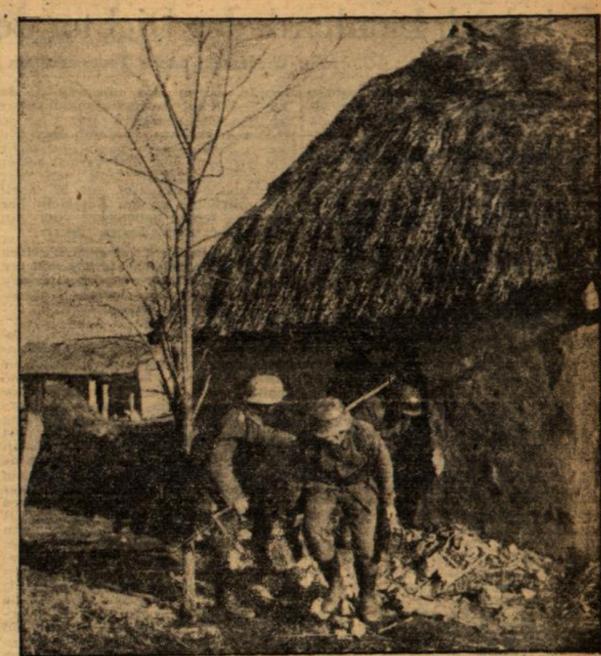
Klapp-klapp-klapp knallten seine Knobelbecher auf dem Asphalt. Schief und keck die Schirmmütze auf dem Ohr, die Schultern etwas verlegen hochgezogen, mit treuerzig-frechem Blick, und immer ein Schmunzeln um die Lippen — anders kannten wir ihn kaum. Alles an ihm war selbstverständlich, und so selbstverständlich nahm er auch alles hin. Für ihn gab es keine Probleme. Und tauchte mal irgendwo eins auf, hatte es in seinen Augen sofort eine spassige Seite — wie überhaupt für ihn das ganze Leben nichts weiter war als ein unerbötlicher Spaß! Vor allem das Kapitel Liebe, das hatte bei ihm beachtliche Fortsetzungen. Und fragte man ihn nach einer dieser Fortsetzungen, und ob die neue genau so spannend und amüsant sei wie die letzte, dann lachte er verschmitzt und strich sich, genießerisch schweigend, den imaginären Schnurrbart. Überhaupt, wenn ich ihn so beobachtete, fiel mir immer wieder einer der prominentesten unbekanntesten Soldaten der Kriegsgeschichte ein, jener Soldat aus dem Prinz-Eugen-Lied, von dem es heißt: „... und da tat' er sich den Schnurrbart streichen und sich auf die Seite schleichen zu der Marktenderlin!“

Ihn aber von dieser Seite allein zu zeigen, würde vielleicht ein falsches Bild ergeben. Gewiß, er hatte auch in anderen Dingen einen nicht minder leichten Sinn, ja er war sozusagen ein Federleichtsmeister in dem köstlichen Sport, für den er das Leben ansah. Doch gerade diese Unbeschwertheit, diese Unkompli-

ziertheit, mit der er an alles heranging, mit der er ebenso vorbildlich tapfer wie ein prächtiger Kamerad war, gerade sie bedeutete für uns da draußen mehr als alle Lebensklugheit und mehr als selbst die tiefsten Erkenntnisse der zünftigen Philosophie. Hätten wir zwischen dem Stein der Weisen und ihm zu wählen gehabt, wir hätten bedenkenlos und unsono „Paul!“ geschrieben. Einfach weil wir inmitten all der Zerstörung rings nur zu lebhaft fühlten, daß Paul das Leben selbst ist — das Leben, das weitergeht, und wenn der Tod noch so furchtbare Ernte hält — wie er das gerade jetzt getan hat und zudem in unserem engsten Kameradenkreis. Mit Franz, mit Karl, mit Sepp verloren wir auch Paul. Er fiel in den schweren Kämpfen um Charkow. Er war sofort tot.

Warum sollte man es nicht gestehen: Wir alle wurden für einen Augenblick das, was man „weich in den Knien“ nennt. Schlag auf Schlag war gefolgt, und dieser eine hatte uns eben doch ziemlich genau auf den Punkt getroffen. Unser Paul war nicht mehr...? Ich sehe den Kameraden, der ihn aufgefunden hatte und uns die Nachricht brachte. Sein Blick war ganz glasig, wie der eines Irren, und anfangs war aus ihm nicht mehr herauszubekommen als ein dumpfes, heiseres „Mensch, Paul ist tot...“ Und auf unsere bestürzten Fragen dann nur noch ein Nicken. Ja, kann denn Paul überhaupt sterben? — Hätte einer von uns das gefragt, wir hätten das gar nicht so blödsinnig gefunden. Denn für den Augenblick ging die Wirklichkeit ja tatsächlich über unseren Verstand.

Aber auch jetzt, wo wir in Ruhe liegen und Zeit und Muße haben, über das nachzudenken, was uns im wilden Wirbel der Ereignisse nicht so recht in den Kopf wollte, auch jetzt vermögen wir die Wirklichkeit noch nicht zu fassen. Nur daß an die Stelle der ersten dumpfen Trauer und Niedergeschlagenheit nun etwas anderes getreten ist: Das sichere und so ungemein tröstliche Ge-



Eine der üblichen Lehnhütten am Dnepr, die nun scheinbar zertrümmert und unbewohnt ist. Sie dient unseren Infanteristen als Stütz- und Angriffspunkt. PK.-Aufn.: Kriegsbericht Benser-Atlantic, Scha. E. M.

fühl, daß selbst unser toter Paul für uns, für seine Kameraden, das Leben bleibt, das weitergeht... Und ich weiß nicht, ob auch die anderen Kameraden das gleiche Bild vor Augen haben. Mir wenigstens ergeht es immer so, wenn ich an unseren Paul denke: Tot kann ich ihn mir einfach nicht vorstellen! Die ersten, triumphie-

renden Takte des Prinz-Eugen-Liedes rauschen auf, und ich sehe ihn vor mir, wie er die Straßen des Provinzstädtchens daherkommt: Schief und keck die Schirmmütze auf dem Ohr, ein Schmunzeln um die Lippen, und klapp-klapp knallen die Knobelbecher auf dem Asphalt... Nein, Paul kann nicht sterben!

BLICK IN DIE WELT

Flugzeug meldet Waldbrand

Saalfeld
In einer Forstung zwischen Hohenwarte und Bucha war durch Funkenflug einer Lokomotive ein Waldbrand entstanden. Durch die Aufmerksamkeit eines Flugzeuges, das starke Rauchentwicklung beim Überfliegen der Brandstelle beobachtet hatte, und diese Stelle mehrfach umkreiste, wurden die Bewohner der Umgebung alarmiert, so daß größerer Schaden verhindert werden konnte.

Zwei Kaiser Paten zweier Brüder

Koblentz
In Oettingen, einem kleinen Arbeiterdorf bei Diedenhofen, lebt heute noch ein 70 Jahre alter Bergmann, der als siebter Sohn eines Schmiedemeisters im Jahre 1873 das Licht der Welt erblickte. So kam er zu der immerhin seltenen Ehre, daß Kaiser Wilhelm II. die Patenschaft bei ihm übernahm. Bei dem älteren Bruder des Bergmanns hat ein zweiter Monarch, und zwar Napoleon III. Paten gestanden, da der ehemalige Kaiser der Franzosen aus Anlaß seiner pomphaften Geburtstagsfeier bei allen an diesem Tage — am 16. März — in Frankreich geborenen männ-

lichen Kindern die Ehrenpatenschaft zu übernehmen pflegte. Da Oettingen damals französisch war, erklärt sich die Tatsache, daß zwei regierende Kaiser zweier verschiedener Großmächte bei ein und derselben Familie Paten gestanden haben.

Hamsterfahrer endete im Zuchthaus

Düsseldorf
Der 41jährige Paul Henkel aus Düsseldorf hat im Herbst vorigen Jahres Hamsterfahrten in die Rhoden unternommen. Auf der ersten Fahrt erstand er fünf Gänse zum Preise von je 50.— RM. Einen Teil davon verkaufte er zum Preise von je 100 RM. Auf einer zweiten Hamsterfahrt kaufte er neun Gänse, die leichteren zu 40 bis 50 RM, die schwereren zu 55—60 RM; vier davon verkaufte er weiter zum Preise von je 130 RM. Gegen fünf Gänse tauschte er einen Radioapparat im Preise von 200 bis 250 RM ein. Auf der dritten Fahrt wurde er von einem Gendarmeriewachtmeister auf der Rückfahrt festgenommen. Er hatte drei vollbepackte Koffer bei sich, die vier Gänse, 15 Enten, Butter, zwei Kaninchen und ein Huhn enthielten. Henkel wurde für sein eigennütziges und gewissenloses Hamstern zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das befreite Kapitol

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom

Rom hat nun wieder seine Burg, Seine Arx, seine Rocca, seine Akropolis. Die klassische Felsenburg auf dem kapitolinischen Hügel, dem kleinsten aber steilsten der siebenhalb Hügel innerhalb der Mauern, ist am 2. April, dem Geburtstag der Urbs, endgültig von dem ringsherum angehaufenen Zeitmüll befreit worden.

So hoch war der Abfallhaufen der Jahrhunderte geworden, daß man vom tarpejischen Felsen, wie die Fremden entzückt festzustellen pflegten, nicht mehr hinabgestürzt, sondern höchstens auf ein katzenwimmendes Barackendach des Getto hinübergeschoben werden konnte. Und hier oben sollte der Olympier nach dem Zwiegespräch mit Jupiter und Minerva ausgerufen haben: Ja, es ist alles besetzt in deinen heiligen Mauern, ewige Roma! Unbegreiflich. Nun, um die Wahrheit zu sagen, Goethe beehrte zu Füßen des Kapitols, an der idyllischen Piazza Montanara, wo er seine Faustina fand, und das Liebesnest, wo er des Hexameters Maß mit fingernder Hand ihr auf den Rücken gezählt, es lag, wollen wir hoffen, außerhalb des Judenviertels. Doch es läßt sich nicht leugnen, daß das üble Quartier noch vor zwanzig Jahren den Anziehungspunkt für die fremden romantischen Schwärmer bildete, die „auf den Spuren Goethes wandeln“ wollten und nach der berühmten Osteria in einer grausigen Kneipe landeten, wo man eben gewesen sein mußte: Wo Beatrix in goldenen Locken ein gar so traurig Ende nahm, thront heute Vater Abraham mit Knoblauch, Dreck und Artischocken. So sang der deutsche Sänger, der letzte Barde der Romdeutschen, seit einigen Jahren deckt ihn der Schatten der Cestiuspyramide.

Beim alles erklärenden goldenen Frascati merkten sie nicht, daß sie Italien mißverstanden. Sie sahen He-

lena in jedem Weibe, der Wein machte ihnen das Unzulängliche zum Ereignis, hier wurde das Unbeschreibliche ein witziges Feuilleton, der Urnat zur Patina, und sie sagten, er gehöre zu Rom wie zu einer alten Barockstatue.

Das aber eben war der Punkt, über den ein Mussolini nicht hinwegkommen konnte. Ihm wurde das Kapitol „zum heiligsten Hügel nach Golgatha“, stolz wie nur je ein Römer sprach er dort oben das Wort: Civis romanus sum! Und diese Götterburg sollte vom Schimmel überwuchert werden dürfen, ein Elendsquartier fraß Tempel und Forum, Portikus und Basilika? Wie, gerade dort, wo „jede Handbreit Bodens durch große Erinnerungen geweiht ist“, wieder nach Goethe, dort mußte der menschliche Keckheit abgelagert werden? Der Duce griff zu Spitzhacke, er selber schlug zu, im Namen der unvergänglichen Schönheit, und er zerschlug nicht, wie manche jammerten, das „Lokalkolorit“, sondern einen grausigen Irrtum. Was sich in die Falten des Kapitols eingemistet hatte, dieses Ritzleben war nicht Rom. Es mußte fallen. Der angeknappte Kullissenschund verschwinden.

Man trug den Schutt ab, man legte den tarpejischen Felsen wieder bloß, mußte den Hügel aus den Überwucherungen herauschlagen. Monte Caprino hieß er, Ziegenberg, wie das Marsfeld nur noch als Kuhweide bekannt war, und die Idylle der Piazza Montanara, nach den Bergbauern benannt, die hier ihre Wolle und ihren Ziegenkäse verkauften, verschmolz mit dem wimmenden Getto, und das Marcellustheater war zu einem Trödlerkonsortium geworden und über die antiken Säulen legten sie die Stange, von der man die von Herrschaften abgelegten Kleider kaufen konnte. Ein halbes Menschenalter brachte der Duce, um alles wegzuschaukeln. Und mitten im

Kriege fand er noch Muße zu dieser Arbeit.

Gerade in dem Augenblick, wo man tiberabwärts, im benachbarten Ostia, die Skulptur einer jener berühmten Gänse ausgrub, die seinerzeit das Kapitol retteten, war es wieder frei. Und nicht bloß diese Legendenfigur kam ans Licht, sondern auch der berühmte Clivus Capitolinus, die steile Triumphstraße, die im Altertum zum Jupitertempel hinaufführte. Nun geht der Fuß des modernen Römers über das mächtige antike Basaltplaster. Daneben hat man auf der Forumseite eine neue Fahrbahn in den Fels gehauen, so daß das Kapitol jetzt von allen Seiten im Auto erreicht werden kann.

Wie von Urzeiten an herrschte wieder der Stein, der nackte Tuff. Die Anlage der Arx erinnert damit an die Burg zu Nürnberg. Sie hat wieder ihre Steilhänge und Abstürze, in ihrer Schroffheit gemildert durch Lorbeer und Zypressen, Pinien und Steinräucher. Mit der frei dominierenden Akropolis von Athen kann sich das Kapitol freilich nicht messen, dafür ist dort oben nach römischer Art zu viel übereinandergebaut und ineinander verschachtelt worden. Jupiter, Juno und Minerva residierten gleichzeitig nebeneinander, Christentum und Renaissance bauten einander, das jedem etwas anderes sagte, war die Ursache, wenn so viele verschiedene Pläne für die Isolierung, die Einbeziehung, den Durchbruch des Kapitols auftauchten, von denen glücklicherweise keiner ausgeführt wurde. Die Sache mit dem Kapitoltunnel, die lange Zeit von sich reden machte, kann also endgültig abgeschlossen werden.

Im allgemeinen läßt sich wohl sagen,

daß die jetzige Lösung die beste war. Sie gibt dem ehrwürdigen Hügel seinen historischen Charakter zurück, ohne ihn zu einem toten Museumsstück zu machen. Ja, das Kapitol mit dem Gebiete zu seinen Füßen ist das schönste Beispiel für das immer sich erneuernde Leben der ewigen Stadt. Die neuen Gebäude auf dem früheren Forum Boarium, dem Rindmarkt, vertragen sich gut mit den Trümmern des Forums, stielichte mittelalterliche Häuser lehnen sich an Tempelruinen, ohne sie zu schänden. Via del Mare heißt die neue Straße, die über die Piazza Montanara hinweg zum Tiber gezogen wurde: ein breiter Strich durch den Schenkerirrtum von der römischen Patina. Den Resten des Gettos mit der unmöglichen Synagoge, einem Mischmasch aus assyrischem Stil und praktischem Aluminiumdach, hat die letzte Stunde geschlagen. Römisch ist wieder das Kapitol, römisch das Herz der Urbs.

Aus dem Wiener Konzertleben
Im 3. Außerordentlichen Konzert der Wiener Philharmoniker hatten die Wiener erstmals Gelegenheit, den aus der Schweiz stammenden Dirigenten Ernest Ansermet kennenzulernen, der mit der Wiedergabe der 2. „Daphnis und Chloë“ Ballettsuite von M. Ravel einen ungewöhnlichen Erfolg erzielte. An die Spitze seiner Vortragsfolge hatte Ansermet Arthur Honegger's „Symphonie für Streichorchester“ gestellt, welche damit ihre deutsche Erstaufführung erlebte. Lineare Stimmführung ohne jegliche Rücksichtnahme auf den (harmonischen) Aufbau, Vorherrschaft des motorischen, Quartenthematik und viele außer Musikalische Effekte sind die Hauptmerkmale dieser Musik. Pessimismus und Trostlosigkeit sprechen aus der Sinfonie, die — laut einer Anmerkung des Autors — 1941 in Paris unter dem Eindruck des französischen Zusammenbruchs entstanden ist. Es scheint uns, daß diese Art Musik wohl

unsere intellektuellen Kräfte zu beschäftigen, unsere rhythmischen Impulse anzuregen vermag, unser Innenleben, unser deutsches Herz und Gemüt gehen jedenfalls leer aus.

Auf erstem Hintergrunde — dem Gedanken des Dichters Anton Wildgans gewidmet — erhebt sich des Wieners Friedrich Reidingers zwölftägige Sinfonie in e-moll, welche von Hans Weiskopf im 7. Sinfoniekonzert zur Aufführung kam. Bestechend an dem Werk ist die sorgfältige, fast kammermusikalische Satzweise, die sich in der ausdrucksvollen, schönen Stimmführung und der durchsichtigen Instrumentation offenbart und die Sinfonie trotz großer Orchesterbesetzung an keiner Stelle klangübersättigt erscheinen läßt. Das Werk erntete verdienten Beifall. August Schögl

„Das kleine Weltgericht“

Uraufführung in Osnabrück

Das Schauspiel des Schweizer Dichters Jakob Schaffner ist ein Spiel aus Shakespeareischem Geist, durchtränkt mit dem Lebensgefühl moderner Romantik. Die zeitliche Verlagerung des Spiels in die Epoche des späten Rom betont die Absicht des idealen Werkes, doch vermeidet Jakob Schaffner als kraftvoller Gestalter deutsch-schweizerischen Bauerntums die Gefahr blutloser Konstruktion. Besitz und Liebe als Triebfeder menschlichen Tuns geben das durchklingende Hauptthema. Der Osnabrücker Inszenierung erwuchs die schwerste Aufgabe in der Meisterung der eigenwilligen, oft harten Verse Schaffners, die nicht leicht in den klingenden sprachlichen Fluß zu bringen sind, die das beschwingte Werk erfordert. Intendant Kurt E. Nürnberger als Spielleiter hatte hier erfolgreiche Arbeit geleistet und in den farbenfrohen Bühnenbildern Philipp Blessings die Handlung in komödiantischer Steigerung flüssig abrollen lassen. Karl Kühling

Friedrich Lienhard, der Dichter des deutschen Elsaß

Zur Wiederkehr seines Todestages am 30. April

Als der Elsässer Friedrich Lienhard im Angesicht der Wartburg am 30. April 1929 verschied, stellte ihm ein Vertreter der im Reich lebenden Elsässer das Zeugnis aus: „Das Bekenntnis von Schmerz über den Verlust seiner Pflanz hat so rein, so umfassend und menschlich ergreifend keiner gelebt und dargestellt wie er mit seiner männlichen Persönlichkeit und seinem reichen Werk.“

Bekanntlich ist in der Tat Friedrich Lienhard Lebensweg, der von der völkisch nicht ungefährdeten Peripherie ins Herzland des Reiches führte. Das Dörflein Rotbach an der Ecke des Hanauerlandes, sah seine Wiege; dort wurde er am 4. Oktober 1865 als Sohn eines Lehrers geboren, verbrachte die ersten Lebensjahre in Mattstall bei Lembach, später in Obersulzbach bei Ingweiler und Schillersdorf. Unauslöschlich prägen sich dem Kinde die Eindrücke des 1870er Krieges ein, der vom Wörthschlachtfeld her grollende Kanonendonner, die zügellose Flucht der Besiegten, der „endlose Heereszug der deutschen Sieger“, hier erlebte Lienhard zum erstenmal Deutschland. Vom 9. Lebensjahr ab wanderte Friedrich Lienhard täglich nach Buchsweiler, wo er das Gymnasium besuchte. Dem letzten Wunsch seiner Mutter gemäß bezog er nach bestandener Reifeprüfung die theologische Fakultät der Universität Straßburg und bewohnte das Thomastift. Seine Studienjahre waren von heftigsten seelischen Kämpfen ausgefüllt; an die Theologie band ihn die Pietät zur verstorbenen Mutter, eine unabwiesbare Ahnung seiner dichterischen Berufung lenkte ihn aber auf andere Bahnen. Die folgenden Jahre verlebte Lienhard meist in Berlin, zuerst als Student, dann als Hauslehrer und schließlich als freier Journalist und Schriftsteller. „Unvergessliche reichsdeutsche Eindrücke“ strömten auf den Elsässer ein, der in ein Berlin kam, das literarisch gesehen von den Wirbeln des neuaukommenden Naturalismus erfaßt worden war. Lienhard, der in diesem Naturalismus den kulturellen Exponenten der fortschreitenden Technisierung und Industrialisierung erblickte, bezog sofort Kampfstellung gegen ihn und ließ sich nie zu einem Kompromiß mit ihm bewegen.

Wanderungen in den heimatischen Wasgauwäldern stählten die Widerstandskraft seines gesunden Instinkts gegen das dekadente Kafkahausliteratur: 1895 erschienen die „Wasgaufahrten“. Als 1903 die Zeitschrift „Der Kunstwart“ eine üble Polemik gegen ihn entfachte, und dabei persönliche Beleidigungen ausstieß, zog sich Lienhard aus der vordersten Kampflinie zurück in die Dichterklausen des Thüringer Waldes, um die im Alltagskampf verbrauchten Kräfte seines Gemüts neu zu sammeln. Die Frucht dieser schöpferischen Einsamkeit waren die „Wege nach Weimar“, wo die „Emporschau zu den Meistern“ seinen ästhetisch-ethischen Ideal zugrunde legte. 1910 erschien sein Roman „Oberlin“, wohl der Höhepunkt seines Wirkens. Familienpflichten ließen Lienhard wieder den Weg in die elassische Heimat finden. Reisen führten ihn auch in das romanische Kulturgebiet. Zu seinem 50. Geburtstag widerfuhr ihm mancherlei Ehrungen, wie Verleihung des Professorentitels und des Ehrendoktorats der Straßburger Universität. Vor allem führte er „als bestes Geschenk“ seine Jugendfreundin nach langen Jahren getrennten Schaffens und Leidens als Gattin heim. Lienhard ließ sich selbst 1918 seinen treuen Glauben an Deutschland nicht rauben, sondern blieb Kämpfer; besonders an die Jugend richtete er Worte der Ermunterung und der Begeisterung, denn von hier erhoffte er die Erneuerung. Die Leitung der Zeitschrift „Der Türmer“ ging 1920 in seine Hände über. Weimar, wo er seit 1916

wohnte, wurde ihm unerträglich, da „die Museen verschwunden sind und nur das Museum geblieben ist“. Und so siedelte er 1927 nach Eisenach über. Die letzten Jahre waren mehr und mehr von Schmerz über den Verlust seiner elsässischen Heimat und von der Krankheit überschattet. Am 30. April 1929 vollendete er im Angesicht der Wartburg seinen Lebensweg, der ihn „vom Engen in das Ewige“ führte.

Sein reiches Werk verzeichnet getreu die Spuren dieser Wanderung von der kleinen Heimat bis zum Versuch, den ganzen Kosmos als riesigen Organismus zu schauen: „Mensch sein, ist auf alle Fälle wichtiger als Literat sein“. Lienhard verklärendes Gemüt empfand den Naturalismus als eine Ungehörigkeit, als „Elendspolie“, als „Anklage- oder Müdigkeitsliteratur“ einer um ihre Ideale betrogenen Gesellschaft. Mit dem Abstand der Jahrzehnte haben wir eine neue Stellung zum Naturalismus gewonnen; selbst wenn wir ihn nicht bejahen, müssen wir anerkennen, daß auch er eine stoffliche und formale Bereicherung bedeuten konnte. Hier interessiert aber in der Hauptsache, warum Lienhard den Naturalismus bekämpfte. Er selbst gibt die Antwort: „Wo ist der Atem der Landschaft in unserer heutigen Literatur?“ Aus ihm spricht die wandrende Stimme des gesund erhaltenen Gemüts aus der deutschen Landschaft; er wittert hier eine schlechende Krankheit, sträubt sich gegen die Verneinung aller nationalen Werte und fordert eine Rückkehr des verstiegenen Literatenbetriebs der Großstadt zur Volksverbundenheit und Natürlichkeit.

Die Verwurzelung in der Heimat hat Lienhard diese Abwehrkräfte gegen den Naturalismus verliehen. Auch langjährige Abwesenheit und zuletzt gänzliche Trennung von der Heimat hatten keine Entfremdung zur Folge. Sein ganzes Leben zehrte er an dem Vorrat dichterischer Kraft, den ihm seine Heimat mit ihren Schönheiten und Schauern, mit dem gut deutlichen Namen und Klängen ihrer Dörfer und Städte, ihrer Burgen und Berge, Fluren und Flüsse und all der reichen geschichtlichen Geschehnisse mitgab. Die Heimat wies ihm auch den Weg aus dem großstädtischen Litteratentum: „alle Volkspoesie... wird durch so erschreckend... wie ein Dichter von Homer bis zum Nibelungenlied, mit der Landschaft in Berührung stehen“. Man hat Lienhard Bemühungen mit dem Schlagwort „Los von Berlin“ zu unreifen versucht; es handelt sich aber nicht um einen Rückzug in philistrhafte Enge, um eine Flucht von Berlin nach Krähwinkel, um eine Kampfansage, sondern um eine Ergänzung. Und tatsächlich begann in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts die dichterische Saat in den deutschen Gauen zu spritzen, eine neue Richtung zeichnete sich ab, die „Heimkunst“, deren Sprachrohr, die Zeitschrift „Heimat“, aus einer Gründung Lienhard's aus dem Jahre 1900 zurückging.

Aber für Lienhard war die „Heimkunst“ nur ein Durchgang. Für die zunehmende Verflachung, die sich dort breit machte, gab er seinen Namen nicht mehr her; er verwahrte sich streng davor, mit dieser Richtung gleichgesetzt zu werden. Lienhard's letzte Zielsetzung lag also nicht in der Heimat. Schon den Begriff „Heimat“ faßte Lienhard mit symbolischer Vertiefung auf: „Heimat ist schon der stoffliche und lebendige Umkreis, in dem sich eine Persönlichkeit eingebaut und abgezurrt hat von der weiteren Umwelt; Heimat ist auch meine Gedankenwelt und die Welt meiner Kräfte, die ich mir erkämpft habe oder, vom Schicksal gerüttelt, erkämpfen mußte. Und für diese innere Heimat ist die sinnlich sichtbare Heimat mit ihren goldenen Äckern und Abendhimmeln, mit Mundarten und Trachten, mit gemeinsamen Sorgen und Freuden der „Bäuerlichen“ und „Nahrungsboden“. Außerdem ist der weitaus geringere Teil seines Werkes streng heimatisch gebunden; wer wollte etwa den „Weg nach Weimar“, jenem Versuch, die Ideale des klassischen Weimar für eine erneuerte Ästhetik auf sittliche Grundlage zu verwerten, gesamtdeutsche Bedeutung abstreiten? Ja, selbst „Oberlin“ sprengt den Rahmen der Lokalgeschichte und zeigt die Entwicklung deutschen Geisteslebens und die Einwirkung politischer Umwälzungen in einem umfassenden Kulturbild. Und zudem sei bemerkt: in Lienhard's Heimat haben politische Wechselseitigkeiten zu einer weitgehenden völkischen Zerrissenheit geführt; hier wurde die Kraft des Stammesums aller Gefährdungen des Volkstums Herr; wo aber eben dieses wache Stammesgefühl den Weg zum Volk oft erschwert hat, ist Lienhard kraft seines gesunden Instinkts in das Deutschtum sicher hineingewachsen. „Das Elsaß darf und soll kein Zwischengebiet zwischen Deutschland und Frankreich darstellen, keine Doppelkultur, sondern ein rein und stark und ungebrochen empfindendes deutsches Land. Wir Elsaßler, äußerster Rand des Reiches wollen nicht in eine tote Ecke geraten, während rechts und links die großen Arbeitsräder der deutschen und der französischen Kultur sausen. Wir wollen den vollen Anschluß an die deutsche Lebensgemeinschaft.“ Dem Elsaß obliegt es, „Westmark“ des Reiches zu sein.

So ist Lienhard ein Beispiel dafür, „wie man seiner Heimat treu bleiben und doch ins Große wachsen kann“. Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist. Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

So ist Lienhard ein Beispiel dafür, „wie man seiner Heimat treu bleiben und doch ins Große wachsen kann“.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

„nur ein Durchgang. Für die zunehmende Verflachung, die sich dort breit machte, gab er seinen Namen nicht mehr her; er verwahrte sich streng davor, mit dieser Richtung gleichgesetzt zu werden. Lienhard's letzte Zielsetzung lag also nicht in der Heimat. Schon den Begriff „Heimat“ faßte Lienhard mit symbolischer Vertiefung auf: „Heimat ist schon der stoffliche und lebendige Umkreis, in dem sich eine Persönlichkeit eingebaut und abgezurrt hat von der weiteren Umwelt; Heimat ist auch meine Gedankenwelt und die Welt meiner Kräfte, die ich mir erkämpft habe oder, vom Schicksal gerüttelt, erkämpfen mußte. Und für diese innere Heimat ist die sinnlich sichtbare Heimat mit ihren goldenen Äckern und Abendhimmeln, mit Mundarten und Trachten, mit gemeinsamen Sorgen und Freuden der „Bäuerlichen“ und „Nahrungsboden“. Außerdem ist der weitaus geringere Teil seines Werkes streng heimatisch gebunden; wer wollte etwa den „Weg nach Weimar“, jenem Versuch, die Ideale des klassischen Weimar für eine erneuerte Ästhetik auf sittliche Grundlage zu verwerten, gesamtdeutsche Bedeutung abstreiten? Ja, selbst „Oberlin“ sprengt den Rahmen der Lokalgeschichte und zeigt die Entwicklung deutschen Geisteslebens und die Einwirkung politischer Umwälzungen in einem umfassenden Kulturbild. Und zudem sei bemerkt: in Lienhard's Heimat haben politische Wechselseitigkeiten zu einer weitgehenden völkischen Zerrissenheit geführt; hier wurde die Kraft des Stammesums aller Gefährdungen des Volkstums Herr; wo aber eben dieses wache Stammesgefühl den Weg zum Volk oft erschwert hat, ist Lienhard kraft seines gesunden Instinkts in das Deutschtum sicher hineingewachsen. „Das Elsaß darf und soll kein Zwischengebiet zwischen Deutschland und Frankreich darstellen, keine Doppelkultur, sondern ein rein und stark und ungebrochen empfindendes deutsches Land. Wir Elsaßler, äußerster Rand des Reiches wollen nicht in eine tote Ecke geraten, während rechts und links die großen Arbeitsräder der deutschen und der französischen Kultur sausen. Wir wollen den vollen Anschluß an die deutsche Lebensgemeinschaft.“ Dem Elsaß obliegt es, „Westmark“ des Reiches zu sein.

So ist Lienhard ein Beispiel dafür, „wie man seiner Heimat treu bleiben und doch ins Große wachsen kann“. Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist. Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist. Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist. Wie Prof. Anrich 1936 auf einer Lienhard-Tagung des Bundes der Elsaß-Lothringer im Reich feststellte, sind wir Lienhard dreifach zu Dank verpflichtet: als Nationalsozialisten, weil seine Haltung kämpferisch war, als Deutsche, weil er für Echtheit und Gesundheit eintrat; als Elsässer, weil er die deutsche Geistesart des Elsaß bezeugte.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

Lienhard ist nicht nur der Dichter des Elsaß, sondern auch ein leidenschaftlicher Verfechter des Reichsgedankens; Lienhard's Werk zeigt, daß das Elsaß bis in die Gegenwart hinein an der Formung deutschen Geistes beteiligt ist.

L

Warnabgabe auf die Raucherkontrollkarte mit sofortiger Wirkung geändert

Mit sofortiger Wirkung dürfen nur noch 8 schwarze oder Orientzigaretten auf den Kontrollabschnitt der Raucherkarte abgeben werden, das heißt pro Tag und pro Kopf 4 Stück.

Be- und Entladepflicht für den 1. Mai aufgehoben

Der Reichsverkehrsminister hat die Pflicht zur Be- und Entladung von Güterbeförderungsmitteln für den diesjährigen nationalen Feiertag des deutschen Volkes aufgehoben.

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz Ergebnis der I. Haussammlung

Die erste Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz am 18. April brachte das vorläufige Ergebnis von 1.679.019,38 RM.

Es ist als ein guter Anfangserfolg zu werten. Wir wollen es aber damit genau so halten wie mit den Sammlungen für das rückliegende Kriegshilfswerk. Im Verlauf des Winters haben die Spenden sich ganz beträchtlich gehoben. Vergessen wir nie, daß die Ehrenbürger der Nation das Beste eingesetzt haben, was ein Mensch für die Gemeinschaft einzusetzen vermag, nämlich Leben und Gesundheit. Und danach wollen wir unsere Dankeschuld bemessen. Es fehlt auch nicht an Beispielen aus der jüngsten Zeit, wonach einzelne Volksgenossen diese Dankeschuld in ihrer Größe begriffen haben. So wird von einem Mülhauser berichtet, der 2000 RM spendete für die Verwundeten von Stalingrad, die wie erinnerlich durch ihre Kameraden von der Luftwaffe unter schweren Verlusten bis zur letzten Minute aus dem Hexenkessel der eingeschlossenen Stadt noch zu Tausenden herausgeholt wurden.

Die Werbung stillgelegter Einzelhandelsbetriebe

Verschiedene Einzelhandelsfirmen, deren Geschäfte im Zuge der Stilllegungsaktion geschlossen wurden, haben den Wunsch geäußert, in einer Erinnerungswerbung auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege hinweisen zu dürfen. Der Werber der deutschen Wirtschaft hat volles Verständnis dafür, daß eine Firma, welche weder Mühe noch Kosten gescheut hat, sich bei den Käufern einen Namen zu machen, Wert darauf legt, daß dieser Name nicht in Vergessenheit gerät. Trotzdem kann eine reine Erinnerungswerbung, in der auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege aufmerksam gemacht wird, nicht gebilligt werden. Auch die Werbemittel sind Mangelware und müssen in erster Linie für kriegswichtige Aufgaben eingesetzt werden. Infolgedessen ist eine Erinnerungswerbung, in der ausschließlich auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege aufmerksam gemacht wird, unter der Optik des totalen Krieges nicht am Platze. Es bestehen aber keine Bedenken, wenn eine Firma während einer gewissen Übergangszeit von in der Regel einem Monat in ihrer Werbung auf die erfolgte Geschäftsschließung hinweist und dabei auch Angaben über eine Wiedereröffnung nach dem Kriege macht. Soweit stillgelegte Betriebe noch Daueranschläge oder sonstige Werbungen laufen haben, ist es auch im Interesse der Werbungstreibenden wichtig, zur Vermeidung einer Irrführung und Verärgerung der Allgemeinheit in diesen Werbungen auf die erfolgte Geschäftsschließung z. B. durch Zusätze oder Ueberkleber hinzuweisen.

Schaffende Heimat, würdig der Front

Stilles Heldentum — Nur einige Beispiele unter hunderttausenden — Bilder aus dem Kriegsalltag

Seit dem ersten Tage dieses Krieges hat ein neues Lied deutsches Heldentums durch die Welt, dem selbst neutrale oder auch feindliche Stimmen die Achtung nicht versagen können. Zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft vollbringen deutsche Männer an allen Fronten Heldentaten, von denen noch Jahrhunderte singen werden. Nur ein kleiner Teil von ihnen ist uns bis jetzt bekannt geworden; die meisten wurden schweigend vollbracht und bleiben unbekannt. Und doch genügt schon das, was wir täglich von den Leistungen unserer Soldaten erfahren, um uns unendlich stolz zu machen und uns stets aufs neue den Glauben an den deutschen Sieg zu stärken. Ein Volk, das soviel Mut und Tapferkeit besitzt, das solche Helden hervorbringt, hat das Recht auf eine große Zukunft und kann nicht untergehen.

Pflichttreue und Leistungswillen der Heimat. Tausend- und hunderttausendfach lebt dieses Heldentum in unserem Volk und bewährt sich nun jetzt nicht nur an den Fronten, sondern auch in der Leistung der Heimat. Weil Millionen sich tagtäglich bemühen, den Kämpfern da draußen nachzueifern in Pflichttreue, Leistungswillen und Einsatzbereitschaft, deshalb ist diese Heimat ihrer tapferen Soldaten würdig.

Wo soll man anfangen, den Beweis für diese Tatsache zu erbringen? Liegt er in der tapferen Haltung der Volksgenossen jener Städte, die am Morgen nach britischen Terrorangriffen ungebrochen an Mut und Lebenswillen an die Beseitigung der schweren Schäden und an ihre tägliche Arbeit gehen, im unerschütterlichen Widerstandesgeist jener Menschen, die in einer solchen Nacht alles verloren? Liegt es in der Tatsache, daß gerade in diesen Wochen Hunderttausende ihr gewohntes Gewerbe aufgeben, ihre Läden und Werkstätten schließen, um zusammen mit Millionen von Frauen in die Rüstungsbetriebe zu gehen? Oder darin, daß die Männer und Frauen der Arbeit in unseren Rüstungswerken im vergangenen Jahre ihre schon ohnehin angespannte Leistungsfähigkeit fast überall um 10, 20, 30 ja 50 v. H. gesteigert und daneben durch ungezählte Vorschläge zur Verbesserung, Vereinfachung und Erhöhung der Produktion und zur Einsparung von Arbeitskräften, Material und Rohstoffen beigetragen haben?

Da hört man von einem 17jährigen Hausmädchen, das bei einem Luftangriff aus dem verschütteten Keller eines zusammengestürzten Hauses drei kleine Kinder und eine werdende Mutter rettet und dann die ganze Nacht hindurch — ohne Schuhe und Strümpfe, mit zerschnittenem Kleid und zerschundenen Füßen — kargliche Reste des Hausrats aus dem rauchenden Trümmern birgt. Hört immer von neuen von der entschlossenen Haltung unserer Heiligher, die am Morgen nach einem Luftangriff, der auch ihr Werk in Mitleidenschaft gezogen hatte, bereits Stunden vor Arbeitsbeginn anrückten, um die Trümmer zu beseitigen, damit die Arbeit pünktlich beginnen könnte. Niemand hatte sie gerufen, der deutsche Arbeiter aber wußte um seine Pflicht und war ungerufen, freiwillig und aus Verantwortungsbewußtsein zur Stelle.

Denken wir auch an die 1000 Arbeiter, die am Morgen nach einem Luftangriff, der auch ihr Werk in Mitleidenschaft gezogen hatte, bereits Stunden vor Arbeitsbeginn anrückten, um die Trümmer zu beseitigen, damit die Arbeit pünktlich beginnen könnte. Niemand hatte sie gerufen, der deutsche Arbeiter aber wußte um seine Pflicht und war ungerufen, freiwillig und aus Verantwortungsbewußtsein zur Stelle.

Denken wir auch an die Frauen in den Telegraphenbetrieben, die selbst während der Luftangriffe auf ihren Plätzen verbleiben und ihren gerade dann so wichtigen Dienst nicht verlassen. Denken wir dann an die Alten, die schon vor dem Kriege pensioniert wurden und nach einem langen, arbeitsreichen Leben ein Anrecht auf einen ruhigen Lebensabend hätten. Freiwillig gingen sie bei den Rüstungsbetrieben in die Betriebe und wurden hier Vorbilder in Pflichttreue, Verantwortungsbewußtsein und Pünktlichkeit. 70- und 80jährige Männer und Frauen sehen wir heute wieder an den Arbeitsplätzen, die in ihrer Leistung mit den Jüngeren Schritt halten. Sie tragen damit zum Siege über unsere Feinde bei, zum Siege, der auch ihnen einen friedlichen Lebensabend

sichern wird. Wir sehen in den Betrieben Invaliden, die aus dem ersten Weltkrieg verwundet heimkehrten, jetzt wieder den Polen- oder Westfeldzug mitmachen und erneut verwundet wurden. Nun stehen sie an ihren Arbeitsplätzen und leisten, was ihre Kräfte hergeben, weil sie sich ihren noch kämpfenden Kameraden gegenüber dazu verpflichtet fühlen.

Und wie viele Frauen gibt es, die nun schon den zweiten Krieg als Straßenbahnfahrerin, Briefträgerin oder im Rüstungsbetrieb erleben. Mütter mit vier, fünf, sieben, ja sogar mit elf Kindern sind darunter, die nach langer, schwerer Arbeitszeit und manchmal langen Arbeitswegen noch Haushalt, Mann und Kinder zu versorgen haben und es gern tun, weil sie wissen, daß auch ihr Einsatz dem totalen Kriege nützt.

Sie leisten gern mehr. Ohne Zahl sind die Fälle, in denen Männer, wenn es notwendig war, 40, 50, ja 70 und 100 Stunden im Werk blieben, in vielen Fällen eine Woche lang die Fabrik nicht verließen, dort schliefen und aßen, um wichtige Wehrmachtaufträge fristgemäß ausführen zu können. Viele Berichte besagen, daß Männer und Frauen oft freiwillig ihre Sonn- und Feiertage opferten, wenn die Produktion es erforderte. Manche blieben, in vielen Fällen eine Woche lang die Fabrik nicht verließen, dort schliefen und aßen, um wichtige Wehrmachtaufträge fristgemäß ausführen zu können.

Denken wir aber auch an die zahlreichen namenlosen Erfinder, deren Gedanken und Vorschläge im Rahmen des von der Deutschen Arbeitsfront eingeführten betrieblichen Volkswirtschaftswortes Millionen von Arbeitsstunden, gewaltige Mengen an Material und Arbeitskräfte einsparen und eine beachtliche Erhöhung der Produktion erzielen halfen.

Tausendfach könnten solche Beispiele aufgeführt, durch Namen, Orts- und Betriebsangaben erhärtet werden. Mögen die wenigen hier für viele andere werden und Zeugnis ablegen von der tapferen, aufrechten Haltung der Männer, Frauen und Jugendlichen in unserer Heimat.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Brauerei Gruber AG. Laut Bericht hatte die Brauerei im Geschäftsjahr 1941/42 (30. 9. 42) eine Absatzsteigerung zu verzeichnen, doch blieb der Umsatz noch wesentlich hinter demjenigen normaler Geschäftsjahre zurück. Die Rohstoffkäufe konnten im Rahmen der behördlichen Zuteilungen getätigt werden; die Qualität der gelieferten Ware war im ganzen gut und gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Durch Erwerb von 655 Aktien sicherte sich die Gesellschaft eine größere Beteiligung an einer anderen befreundeten Straßburger Brauerei. Der Reingewinn betrug 0,06 (0,03) Mill. RM. Laut HV-Beschluß vom 21. 4. 43 wird eine Dividende von 3 %, zahlbar ab 22. 4. 43, ausgeschüttet. Das im Vorjahr umgestellte Grundkapital beträgt 1,8 Mill. RM.

Börsenkurssturz. — Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenkurssturz stellen sich in der Woche vom 19. 4. bis 24. 4. 1943 in der Aktienkurve auf 137,76 gegen 157,82 in der Vorwoche, und unter den 4%igen Wertpapieren für Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen auf unv. 102,50, für Deutsche Reichsschatzanweisungen 1940 Folgen 6 und 7 auf 104,50 gegen 104,43, für Deutsche Reichsbahnanleihe 1940 auf unv. 104,00, für Anleihen der Länder auf 103,27 gegen 103,19, für Anleihen der Gemeinden auf unv. 102,58, für Gemeinde-Umschuld.-Anleihen auf unv. 104,10 und für Industrie-Obligationen auf 105,71 gegen 105,73.

Der Umlauf an Münzen belief sich Ende März 1943 auf 1088 Mill. RM, 5-RM-Stücke und 272,51 Mill. RM, 2-RM-Stücke (Silbermünzen), auf 178,97 Mill. RM, 50-Rpf.-Stücke (Aluminiummünzen), 54,82 Mill. RM, 10-Rpf.-Stücke und 33,78 Mill. RM, 5-Rpf.-Stücke (Aluminiumbronzemünzen), ferner auf 133,91 Mill. RM, 10-Rpf.-Stücke, 44,31 Mill. RM, 5-Rpf.-Stücke und 23,93 Mill. RM, 1-Rpf.-Stücke (Zinkmünzen).

Bei der Dresdner Bank, Berlin, hat sich 1942 der Einlagezuwachs gegenüber dem Vorjahr verlangsamt, während die Debitoren steigende Tendenz aufwiesen. Die Umsätze sind wertmäßig um 3,7 vH, die Schuldner um 19 vH, und die Bilanzsumme um 17 vH gestiegen. Eine gute Entwicklung hatten die Tochterbanken und ausländischen Beteiligungen zu verzeichnen. Aus dem Reingewinn von 9 Mill. RM, wie 1. V. wird die Ausschüttung von wieder 6% Dividende auf 150 Mill. RM, Ak. vorgeschlagen.

Endgültig freigesprochen! Die Altpapiersammlung brachte den Beweis zu Tage

Mit einer in einem Dorf bei Neustadt im Schwarzwald ansässigen Familie beschäftigten sich seit Jahrzehnten Gerüchte, wonach einer ihrer inzwischen längst verstorbenen Angehörigen an einem einst in dieser Gegend verübten Verbrechen nicht unbeteiligt gewesen sei. Beleidigungsprozeß auf Beleidigungsprozeß folgte, ohne daß es gelungen wäre, die Angelegenheit zu klären. Als anlässlich der letzten außerordentlichen Altpapiersammlung eine benachbarte Familie ihre alten Bücher und Zeitschriften aussortierte, fand sich der Brief eines früher dort beschäftigten auswärtigen Gesellen, aus dem klar hervorging, daß an seiner eigenen Täterschaft kein Zweifel bestehen konnte. Was also langwierige Recherchen auf prozeduralen Wege nicht hatten erreichen können, wurde dadurch geklärt, daß alte Briefe und Bücher zur Altpapiersammlung durchgesehen und bereitgelegt wurden.

Alte Bezeichnungen bei Verwendung von Packmitteln entfernen!

Die kriegsbedingte Verknappung an Verpackungsmaterial, insbesondere Kisten, hat dazu geführt, daß gebrauchte Packmittel wiederholt zu Versandzwecken benutzt werden. So erfreulich der sparsame Umgang mit gebrauchten Packmitteln ist, so unangenehme Folgen können sich ergeben, wenn vor der Wiederverwendung von Kisten u. dgl. nicht alle alten Bezeichnungen oder Aufschriften entfernt oder wenigstens einwandfrei unkenntlich gemacht werden. Zahlreiche Sendungen im Post- und Bahnverkehr werden in der Beförderung verzögert oder verschleppt, weil sie noch alte ungültige Anschriften oder Bezeichnungen aufweisen, die — wenn vielleicht die neue Bezeichnung nicht dauerhaft angebracht war und verloren gegangen ist — als noch gültig angesehen werden. Jeder Versender, der sich vor Auflieferung einer Sendung davon überzeugt, daß alte Anschriften oder Bezeichnungen einwandfrei beseitigt oder ungültig gemacht sind, hilft mit, daß Transportverzögerungen unterbleiben, Arbeitskräfte nicht nutzlos eingesetzt werden, und daß ihm selbst Mehrkosten und Ärger erspart bleiben.

Die Urlaubsdauer im Jahre 1943

Eine Regelung für die private Wirtschaft im Elsaß

Durch eine Anordnung vom 14. April 1943 hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Urlaubsdauer für das Jahr 1943 entsprechend der Regelung für Besondere Dienstleistungen in einem gewissen Umfang eingeschränkt. Danach beträgt der Erholungsurlaub für Geschäftsmittglieder, die vor dem 1. April 1944 geboren sind, höchstens 20, für alle anderen Gefolgshaftsmittglieder höchstens 14 Arbeitstage. Entgegenstehende Bestimmungen von Lohn- oder Betriebsordnungen oder von Einzelarbeitsverträgen sind unwirksam. Die Anordnung gilt nicht für den Erholungsurlaub der Jugendlichen, Ferner bleiben davon unberührt die Vorschriften über die Erholungszeit nach der Entlassung aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst (sog. sogenannter Heimkehrurlaub), Sonderregelungen über einen Mindesturlaub bei Arbeitsstellen, die besonderen gesundheitlicher Gefährdung sowie die Bestimmungen über den zusätzlichen Urlaub für Schwerbeschädigte oder

Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Diese Regelung wird in den nächsten Tagen im Verordnungswege auch für das Elsaß übernommen.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß der rückständige Urlaub für das Jahr 1942 spätestens bis zum 30. Juni 1943 gegeben werden soll, ein Verfall des Urlaubsanspruchs tritt vor dem 1. Oktober 1943 jedoch nicht ein. Kann ausnahmsweise infolge des Kriegszustandes der Urlaub nicht oder nicht im vollen Umfang gewährt werden, so kann er ab 1. Juni 1943 — soweit der Jahresurlaub von 1942 die Dauer von drei Wochen (18 Arbeitstagen) nicht übersteigt — in bar abgegolten werden. Der Reichstreuhänder der Arbeit kann die Abgeltung schon zu einem früheren Zeitpunkt zulassen. Gefolgshaftsmittglieder, denen bereits das Jahr 1943 keine Freizeit gegeben werden konnte sowie Jugendliche, sollen jedoch grundsätzlich den Urlaub in Form von Freizeit erhalten.

Schmuggel / Von Hans Friedrich Blunck

den, ob wollend oder nicht wollend, weiß man nicht; genau. Und das ist so gekommen: Den dänischen Behörden war bekannt geworden, daß Kapitän Rawen allerhand Ladung in England eingekauft hatte, Gewehre, Pulver und vielerlei mehr. Und obwohl alles ordentlich nach Hamburg verklart war, gab man doch den Kommissaren in Süderloh und in Norderloh rechtzeitig einen Wink und mahnte beide zu größter Wachsamkeit. Und beide dachten an ihre Pflicht und an die Prämie beim Fang solcher Ladung, spitzten die Ohren, waren schon im voraus scheinlich aufeinander und begegneten einander jeden Tag haben Wegs zwischen Süderloh und Norderloh im großen Gasthof am Middelburger Deich. Und der Kommissar in Süderloh beobachtete den armen Hickedutt, der Kapitän Rawens Freund war, und ließ seine Wege überwachen. Der Kommissar von Norderloh aber verfolgte eine andere Spur: Er ließ die schöne Tilde Rawen nicht eine Stunde aus den Augen.

Nun wurde das Warten mit der Zeit aber ägerlich und beunruhigend, und beide Herren waren darauf aus, ihre Wachsamkeit zu verschärfen. Als der Kommissar Axelsen von Norderloh deshalb eines Tages beobachtete, wie der Postbote der Tochter Kapitän Rawens einen Brief aushändigte, hielt er es für seine Pflicht, einzuschreiten. Er hielt das schöne Fräulein Tilde also mit einem höflichen Kratzfuß an und wünschte ihm viele schöne Sonntage wie diesen. Aber dann mußte sie trotz allen Schmolleins das Schreiben aus

dem Tuch unterm Kinn heraufholen. Und Axelsen las es im Namen des Gesetzes.

Er gab es schweigend zurück und tat, als müsse er sich sehr entschuldigen. Aber sein Herz lachte. Der Brief kam nämlich von Kapitän Rawen und besagte, seine Tochter Tilde solle sich an eben diesem Tag des Abends spät im Middelburger Krug einfinden. Er käme mit seinem Boot vor und hätte mit seiner Tochter Hochzeit und Aussteuer festzulegen.

Auch Hickedutt in Süderloh bekam in aller Oeffentlichkeit durch die Post einen Brief, der ihm etwas ähnliches aufgab. Und die Post, die seine Briefschaften sorgfältig prüfte, gab so gleich Nachricht an den Kommissar Sjöland in Süderloh. Der nahm die Sache so wichtig wie sie war. Er bot alle Gendarmen auf und beobachtete mit Heilmlichkeit und viel Aufwand den Schiffer Hickedutt, wie er mittags zum Barbier ging, danach zum Wäschemann, wo er sich einen Krug und eine neue Strickjacke erstand. Und man beobachtete, wie Hickedutt bei waberndem Heißwetter den Weg nach Middelburg einschlug.

Es war den Zollkommissaren nicht angehen, daß sie infolge so großer Wachsamkeit einander wieder einmal in der Schenke von Middelburg beim dicken Wirt Molsen begegneten. Aber es konnte auch nicht mehr schaden; sie waren beide des Wartens müde und harrten auf Fang und Prämie. Ihre Leute, aus allen Stationen zusammengezogen, lagen wohlgerüstet in den Prielen von Middelburg, sie selbst beobachteten sprunghaft zwischen Teepunsch und Grog die Brautleute, die sich in einer Ecke des Kruges ein-

genistet hatten und in Erwartung des Kapitän mit dem dicken Wirt und lieber noch miteinander schwatzten.

Und der Krug war voll von Schiffen- und arbeitslosen Schiffleuten, kaum wußte man, wo sie herkamen, und man aß und trank vom Abend in die tiefe Nacht hinein. Die Stunden gingen.

Kapitän Rawen verspätete sich. Aber diese Art Leute lassen meistens auf sich warten, das nahm man in Kauf. Einmal wurden auch Hickedutt und die schöne Tilde unruhig und gingen dechlingspaß spazieren. Der Mond lachte, und hinter seinen Fliederbüschen folgten aufmerksam Schritte. Sie wanderten bis ins Vorland, und die Herren Kommissare verdoppelten ihre Wachsamkeit, ihre Gewehre lagen bereit, um anzuhalten, wer immer zu den beiden stieße.

Das Liebespaar schlen es nicht zu merken, es ließ sich vom Mondlicht treiben, es lief Arm in Arm an den schlafenden Häusern entlang, und die zwei Menschen waren so ausgelassen, daß es die Dänen bei so ernstesten Dingen verdros. Endlich kamen sie wieder zu dem dicken Wirt Molsen. Und sie neckten einander laut und fragten scherzend, wo der Kapitän doch bliebe, ließen sich aber besänftigen und der Wirtin gut beraten wegen Einkauf von Wische und Küchengerät.

Die Kommissare begannen zu gähnen, alle Leute gähnten und warteten und warteten, bis die Glocke Mitternacht schlug, bis es ein Uhr wurde und endlich nur noch zwei verblüffte Herren vom Zoll und das Liebespaar allein im Krug saßen. Endlich aber sagten sich auch Tilde und Hickedutt, daß Kapitän Rawen wohl schlechten Tag

Nach Luftangriffen

keine Privatgespräche am Fernsprecher! Du gefährdest sonst luftschutzwichtige Gespräche!

gehabt habe; sie trennten sich, wie es einem Brautpaar geziemt. Und so weit man ihnen auch auf der Spur blieb, es war nichts anderes festzustellen, als daß die schöne Tilde vom Wirt Molsen selbst nach Norderloh heimgefahren wurde und daß Hickedutt auf seinen Schuhen den Weg nach Süderloh suchte.

Wohl aber erfuhren die Zollkommissare andern Tags durch reitende Boten, in der Nacht sei die bekannte Schmugglerbank des Kapitän Rawen auf See von einem dänischen Kanonenboot angehalten worden, sei aber schon ohne Ladung gewesen. Ob dort Beweise gegen die Eigentümer vorlägen? Die beiden Kommissare konnten jedoch nur berichten, daß in Middelburg nichts ausgeladen sei. Und an Beweisen hatten sie nichts, als die zwinkern Augen und das pralle Schmunzeln der Leute in Norderloh und Süderloh und das genigte nicht zur Ueberführung.

Uraufführungen im Kölner Schauspielhaus. — Generalintendant Prof. Alexander Spring hat soeben die Kleinstadt-Komödie »Eeele in Grümelkirchens« (Laotse auf dem Eeele) von Friedrich C. Baumgarten und Kurt Arnold Goetz zur Uraufführung angenommen. Ferner wurde die Uraufführung der in Deutschland bisher nicht gespielten Komödie »Die beglückten Bettler« von Carlo Gozzi in der freien Uebertragung von Ernst Geis zur Uraufführung erworben.

„Schinderhannes“, eine Oper von Gustav Kneip gelangt am 9. Mai im Staatstheater Karlsruhe unter der musikalischen Leitung von Otto Matzerath und in der Inszenierung von Intendant Geor (Erfurt) zur Uraufführung.

AUS DER KREISSTADT

Hundertschaftsdienst verschoben
Die am kommenden Sonntag, 2. Mai, um 10 Uhr, anberaumten Hundertschaftsdienste in Form von Politischen-Leiter-Appellen...

Um keinen Zweifel darüber zu belassen, auf welche Ortsgruppen die vorstehende Anweisung zutrifft, führen wir sie nachstehend samt den Orten, in denen die Hundertschaftsappelle stattfinden sollten, an:

In Wolxheim: für Wolxheim, Avolsheim, Sulzbach und Ergersheim.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Wolxheim.

In Düttlenheim: für Düttlenheim, Düppigheim und Ernolsheim.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Düttlenheim.

In Bläsheim: für Bläsheim, Innenheim und Krautergersheim.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Bläsheim.

In Scharrachbergheim: für Scharrachbergheim, Dahlenheim, Odratzheim.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Scharrachbergheim.

In Marlenheim: für Marlenheim, Nordheim und Wangen.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Marlenheim.

In Wisch: für Wisch, Lützelhausen, Mühlbach, Ruß und Hersbach.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Wisch.

In Schirmeck: für Schirmeck, Barenbach, Vorbruck, Wackenbach und Michelbrunn.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Schirmeck.

In Natzweiler: für Natzweiler, Wildersbach, Neuweiler, Klakett und Rotau.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Natzweiler.

In Breusch-Urbach: für Breusch-Urbach, Heilig-Blasien, Blen und Salzern.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Breusch-Urbach.

In Saal: für Saal und Burg-Breusch.

Durchführung des Appells Ortsgruppenleiter von Saal.

Anmeldung der freien Wohnräume. Laut Verfügung des Chefs der Zivilverwaltung vom 24. März 1941 sind alle freie Wohnräume, sowie Anträge auf Genehmigung zum Bezug einer Wohnung...

Das neue Filmprogramm. Von heute bis einschließlich Sonntag läuft im hiesigen Filmtheater das Werk »Ihre Melodie«.

Der Fahrzeugführer hat wenig Sicht, Aufmerksamkeit ist daher Pflicht!

Verbilligte Nachtgespräche. Für die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr geführten Ferngespräche werden die ermäßigten Gebühren nur dann berechnet, wenn diese Gespräche bereits tagsüber spätestens aber bis 19 Uhr, angemeldet werden; will der Teilnehmer sicherstellen, daß ihm die verbilligte Gebühr berechnet wird, so muß er das Gespräch mit dem Zusatz »Zurückstellen bis 19 Uhr« anmelden.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.40 bis morgen 6.15 Uhr.

Wasselheim am Ostabhang der Nordvogesen

Ortsgegeschichte von der französischen Revolution bis zur Jetztzeit

Nach der französischen Revolution war es in erster Linie der gewerbetreibende Teil der Bevölkerung, der Wasselheim wieder aufwärts und vorwärts brachte. Außer Webern und Färbem waren es hauptsächlich die Gerber, die ihre Betriebe zu hoher Blüte steigerten.

1703 wurde die Holzschuhsockenindustrie aus Württemberg hier eingeführt, die sich bis heute im Elsaß erhalten hat. Im Reich kennt man sie nicht mehr. Beim Ortsteil Brechlingen entstand 1734 eine große Papierfabrik. Der Ortsteil heißt heute noch Papiermühle, wenn jetzt auch an Stelle von Papier dort Ziegel und Backsteine hergestellt werden.

Die höchste Bevölkerungszahl erreichte Wasselheim um das Jahr 1870; es zählte damals 4300 Einwohner. Die Einwohnerzahl ging aber später wieder etwas zurück. Schuld daran mag wohl der Rückgang des Handwerks gewesen sein, der bedingt worden ist durch die allgemeine Industrialisierung, nicht zuletzt aber auch durch den schlechten Verruf, in den das Handwerk durch die Abschaffung der Zünfte in der französischen Revolution allmählich gekommen war.

Heute zählt Wasselheim noch 3300 Einwohner. Es gilt aber auch heute noch als ein sehr gewerbereiches Städtchen. Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

Die im Jahre 1703 erbaute Sockenfabrik hat sich inzwischen wesentlich vergrößert und beschäftigt heute allein einige hundert Einwohner. Zwei größere Spinnereien, einige Strickereien und ein Schmiede- und Hammerwerk bieten neben vielen handwerklichen Betrieben einem weiteren größeren Teil der Bevölkerung den Lebensunterhalt.

die heute noch besteht. 1909 erstand in herrlicher Lage ein den damaligen örtlichen Verhältnissen entsprechend modernes Bürgerspital, das 1941 eine Entbindungsabteilung erhielt, die sich großer Zukunft erfreut.

Nach 1918 blieb die Entwicklung stehen. Nur nach einer Richtung gab es Neuerungen. Der Zuzug der Juden, der vor 1914 immer noch auf harten Widerstand gestoßen war, nahm nach 1918 rasch zu. Ein Privathaus

aufzubauen und aufzuräumen. Die Schulen waren in einem trostlosen Zustand. Die deutsche Verwaltung war rastlos bemüht, diese Zustände abzustellen. Alle Räume wurden frisch hergerichtet und zu einem großen Teil mit neuen Tischen und Bänken ausgerüstet. So wurden wenigstens vorerst einmal einigermaßen würdige Unterrichtsräume geschaffen. Die Raumverhältnisse können in diesen alten Gebäuden natürlich nie befriedigend gelöst werden. So hat man denn auch sofort mit der Planung eines neuen Schulhauses begonnen. Die Vorprojekte sind bereits fertig. Auch das Rathaus bedurfte einer gründlichen Erneuerung und Ausattung, die nun ebenfalls durchgeführt sind.

Größere Zukunftsaufgaben. Eine ganze Reihe von Aufgaben harren allerdings noch der Lösung. Da die Kanalisation nur zu einem Bruchteil durchgeführt ist, verursachen die Abwässer vor allen Dingen in den Wintermonaten allerdand unliebsame und verkehrshindernde Störungen. Auch die Straßen sind zum Teil sehr schlecht und erneuerungsbedürftig. Die Wasserversorgung entspricht ebenfalls nicht mehr den modernen Ansprüchen. Unsere Hauptwasserader, die Mossig, plagt die Anlieger jedes Jahr mit Ueberschwemmungen

gebrochen wurden, ist in 20 Minuten zu erreichen. Größere Ausflüge (Tagestouren) sind von hier aus nach allen Richtungen in die schönen Mittel- und Nordvogesen möglich, z. B. ins Breuschthal auf den Donon, nach dem Hengst; auf den Schneeberg über Wangenburg; nach Niedeck über den Pandurenplatz; nach Windsburg über den Roßkopf; nach Dagsburg über Freudeneck, Obersteigen, Hub; nach dem Heidenschloß (eine alte keltische Befestigung) über Romansweiler, Hammerschmiede und deren mehr.

Gute und saubere Gaststätten und Hotels stehen zur Aufnahme der Fremden in genügender Zahl zur Verfügung und sind allen Anforderungen gewachsen, wie überhaupt die Gastfreundschaft der Wasselheimer Bevölkerung in weitem Umkreise bekannt ist.

Auch auf kulturellem Gebiet vermag Wasselheim mancherlei zu leisten. Die über 30 Mann starke Stadtkapelle, die, seit einem Jahr neu aufgefaut, gleichzeitig auch als Musikzug der Ortsgruppe der NSDAP fungiert, hatte schon mehr als einmal Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Ein rund 20 Mann starkes Streichorchester bestreitet in der Regel bei den feierlichen Anlässen

der Gemeinde und der Partei den musikalischen Teil. Die erst seit einem Jahr ebenfalls bestehende, aus allen früheren Gesangsvereinen zusammengesetzte Singgemeinschaft (gemischter Chor) hat schon beachtliche Leistungen hinter sich.

Ein seit kurzem gegründete Musikschule sorgt für den nötigen Nachwuchs der Stadtkapelle und des Streichorchesters. Aufgeschlossen, wie Wasselheim immer war, hat es auch die neue Zeit schnell begriffen, so daß der gesamte Aufbau rasch vorwärtsschreitet.

Fr. Nitsche, kom. Bürgermeister.

nach dem andern ein Geschäft nach dem andern ging in Judenhände über. Bald waren die Hebräer so stark vertreten, daß sie sich eine Synagoge einrichten konnten. Sie waren für die Bevölkerung allmählich zu einer Plage geworden, und so wurde nach dem Einzug der deutschen Truppen im Jahre 1940 die große Judenbereinigung nur begrüßt und wohlwollend empfunden.

Auch auf anderen Gebieten galt es nach der

Einführung der deutschen Verwaltung gen und wird auch einmal zu Recht gewiesen werden müssen.

Vor allem aber gibt es auf dem Gebiete der Ortsverschönerung manches noch in Ordnung zu bringen. Doch müssen all diese Probleme vor augenblicklich kriegswichtigeren Dingen zurückgestellt werden.

Trotz diesen Mängeln ist Wasselheim ein beliebter Ausflugsort.

Wenn auch die zahlreichen Kraftomnibusse, die bis vor einiger Zeit in der Hauptsache den Verkehr zwischen Wasselheim - Straßburg und Wasselheim - Zabern bestritten haben, augenblicklich ihren Dienst nicht verrichten können, dann bedient man sich eben wieder der alten guten, aber immer noch sicheren Eisenbahn. Ein Besuch Wasselheims hat sich noch immer gelohnt. Wie eingangs erwähnt, bietet die Umgebung Gelegenheit genug zu genüßreichen Spaziergängen und Ausflügen. Von dem in einer halben Stunde zu erreichenden Löwenkopf hat man einen herrlichen Weitblick auf die Vogesen und ins Land. In einer Viertelstunde erreicht man das sagenumwobene Krontal und die Papiermühle, in deren Nähe die bekannten Steinbrüche sind, aus denen seinerzeit

der Gemeinde und der Partei den musikalischen Teil. Die erst seit einem Jahr ebenfalls bestehende, aus allen früheren Gesangsvereinen zusammengesetzte Singgemeinschaft (gemischter Chor) hat schon beachtliche Leistungen hinter sich.

Ein seit kurzem gegründete Musikschule sorgt für den nötigen Nachwuchs der Stadtkapelle und des Streichorchesters. Aufgeschlossen, wie Wasselheim immer war, hat es auch die neue Zeit schnell begriffen, so daß der gesamte Aufbau rasch vorwärtsschreitet.

Fr. Nitsche, kom. Bürgermeister.

Material bleibt Material

Am Familientisch kamen Müllers auf die Altpapiersammlung zu sprechen. Frau Müller — sie tear etwas kritisch veranlagt — sagte zu ihrem Gatten: »Du hättest mal sehen sollen, was die Frau Hueber zur Altpapiersammlung beigesteuert hat! Richtige Papierlumpen waren das, wertloses Geknüll. Daraus ist doch, weiß Gott, nichts Vernünftiges mehr zu machen.«

Müller sah seine Frau mit leichtem Erstaunen an. »Ich glaube, Mutter, sagte er, du hast nicht die richtige Vorstellung von dem Verwendungszweck des Altpapiers.«

»Doch«, widersprach Frau Müller lebhaft. »Ich bin doch kein Dummkopf. Bloß... Na ja... Ich meine... Was soll denn die Papierfabrik mit solchen Schnipseln anfangen? Nicht ein einziger Bogen war dazwischen!«

»Also doch keine Ahnung!«, triumpierte Müller. »Nun paß mal auf, Mutter, wie das mit dem Altpapier ist. Material bleibt Material. Wenn du ein Zimmchen in den Schmelzöfen legst, kannst du aus der flüssigen Masse einen Elefanten oder meinetwegen einen Affenbrötchen gießen. Die Form hat sich geändert, aber der Stoff ist der gleiche geblieben.«

»Aha, ich verstehe«, sagte Frau Müller. »Das ist etwa wie bei Bügeleisen und Schmortopf. Wenn man's schmilzt wird's wieder Eisen!«

»Richtig!«, stimmte der Gatte beifällig zu. »So ist es auch mit dem Papier. Ob Kalender, Pappe, Buch oder Knüllpapier, alles wird wieder Masse, und der neue Kreislauf der Brauchbarkeit kann beginnen!«

Z

DER KREIS MELDET

Urmatt. Von der SA. Verschiedenen verdienten SA-Männern des Sturms 32/143 Urmatt wurde die Verleihungsurkunde »Das Ehrenkleid der SA« überreicht. Oberführer Haas, Führer der Standarte 143 Straßburg, stiftete hiermit den treuen Kämpfern des Führers, die ihren Dienst regelmäßig und in strammer Haltung durchführten, den Dank der Gliederung ab.

Balbronn. ck. V. om Kindergarten. Die hiesige Gemeinde hat bisher schon drei Kindergartenheiferinnen gestellt. Es sind dies die Schwestern Sophie und Mathilde Martin, die beide hier ausgebildet wurden und bereits eingesetzt sind, sowie Margarete Geyer, die vorerst als Helferin im Orte selber eingestellt worden ist. Der Kindergarten, der über Ostern geschlossen war, hat am Dienstag seine Tore wieder geöffnet zur großen Freude zahlreicher Mütter, die ihre Kinder dort in guter Obhut wissen.

Düttlenheim. kr. Luftschutzübung. Dieser Tage hielt Kreisluftschutzeiler Pg. Schmitt im Saal Jungbluth einen lehrreichen Vortrag über die Luftschutzmaßnahmen und das Verhalten während eines Fliegerangriffes. Anschließend fand ein Fliegerprobearn statt, dem Kreisfeuerwehrleiter Siat beiwohnte und der zufriedenstellend verlief.

Bauerngroßkundgebung in Bläsheim

am Sonntag, 2. Mai, um 15 Uhr. Bekenne auch du dich zu der Bewegung des Mannes, der sein Lebenswerk überschrieben hat:

Frei sei die deutsche Erde - Und frei sei der Bauer

Es spricht das Mitglied des Reichstags Pg. Albert ROTH und unser Kreisleiter Pg. Paul SCHALL

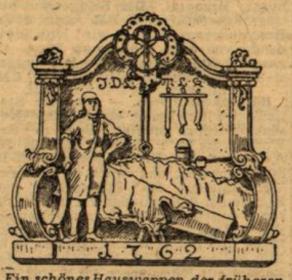
Düttlenheim. kr. Bauernversammlung. Am Montag wurde unseren Landwirten die Hofkarte ausgehändigt. Der Ortsbauernführer legte ihnen die gewissenhafte Ausfüllung ans Herz, denn letzten Endes spiele nicht der größere Betrieb die Hauptrolle, sondern derjenige, der an meiste aus seinen Aeckern herauszuwirtschaften verstehe; ferner ermahnte er, sich festlos für die Erzeugungsschlacht einzusetzen. Unter den Mitteilungen der Kreisbauernschaft sei die Mahnung erwähnt, sich künftig genau an die Sprechstunden des Kreisbauernführers zu halten, die jeweils montags und freitags von 8-12 und von 14-17 Uhr stattfinden.

Düttlenheim. kr. Gründung des Ortsrings. Am Samstagabend wurde in hiesiger Gemeinde der Ortsring ins Leben gerufen. Mitarbeiter sind die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Den vom Ortsgruppenleiter gegebenen Anweisungen zufolge bildet der Ortsring die direkte Verbindung zwischen der Partei und der Einwohnerschaft. Wo der Ortsring ordnungsmäßig betätigt, da ist bestimmt auch die Ortsgruppe nationalsozialistisch ausgerichtet.

Mutzig. m. Was bringt das Filmtheater? Bis einschließlich Sonntag sehen wir als Hauptfilm »GPU«, ein Drama der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses. Im Beiprogramm der Kulturfilm »Boote mit Flügeln« und die Deutsche Wochenschau. Für den Hauptfilm besteht Jugendverbot.

Griesheim. ae. Bauernversammlung. In einer Versammlung der Landwirte, die der Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer einberiefen, gaben beide Anweisungen über die am kommenden Sonntag in Bläsheim stattfindende Kreisbauernversammlung. Sämtliche Landwirte der Umgegend werden sich vollzählig dazu einfinden.

Burgbreusch. bg. Tod des Altbürgermeisters. Am Ostermontag wurden die Totenglocken zweimal geläutet, und zwar für den 83jährigen J. B. Muschel (Mougel) und den 48jährigen Altbürgermeister Karl Muschel (Mougel). Dieser hatte zwölf Jahre lang die Geschicke der Gemeinde geleitet, bis er krankheits halber im März 1941 sein Amt niederlegen mußte.



Ein schönes Hauswappen der früheren Gerberzunft. Zeichnung: Fittler

Wasselheim hat sich bis in die heutige Zeit seine Stellung als Wirtschaftszentrum eines großen ländlichen Umkreises erhalten. Schon vom Mittelalter her sind die Wasselheimer Märkte bekannt und gelten auch heute noch als die besten in der engeren und weiteren Umgebung. Ihrem strebsamen und aufgeschlossenen Wesen hatte die Bevölkerung auch zu verdanken, daß sie 1873 eine Realschule erhielt.

Wer gilt amtlich als verschollen? Gesetzliche Bestimmungen über die Todeserklärung von Verschollenen

Im Falle von Verschollenheit eines Menschen gibt es die Möglichkeit, nach einer bestimmten Frist eine Todeserklärung zu erlangen. Als verschollen gilt eine Person, deren Aufenthalt seit längerer Zeit unbekannt ist, von der seitdem keinerlei Lebenszeichen vorliegen und an deren Leben aus diesem Grunde berechtigte Zweifel bestehen.

Im allgemeinen ist die Todeserklärung nach zehn Jahren zulässig, das heißt, daß zehn Jahre vergangen sein müssen, ohne daß von dem Verschollenen ein Lebenszeichen eingegangen ist.

Ist jemand bei einer Fahrt auf See oder bei einem Flugzeugunglück oder unter besonderen Umständen in Lebensgefahr geraten und seitdem verschollen, so gelten kürzere Fristen: bei Seeverschollenheit sechs Monate, bei Luftverschollenheit drei Monate und in den übrigen Fällen ein Jahr. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt des Ereignisses.

Für den Fall der Kriegsverschollenheit kann die Todeserklärung erst beantragt werden, wenn nach der tatsächlichen Kriegsbeendigung ein Jahr verstrichen ist. Lediglich dann, wenn der Verschollene unter Umständen vermißt ist, die eine hohe Wahrscheinlichkeit seines Todes begründen (z. B. Absturz mit brennendem Flugzeug über feindlichem Gebiet), beginnt die Jahresfrist mit dem Tage, an dem er vermißt worden ist. In diesem Falle wird die Todeserklärung auf Antrag durch Beschluß des Amtsgerichts ausgesprochen.

In allen anderen Fällen ist vor dem Antrag ein Aufgebotsverfahren einzuleiten. Den Antrag darauf können der Staatsanwalt, der gesetzliche Vertreter des Verschollenen, der Ehegatte, die Abkömmlinge, die Eltern, sowie jeder, der ein rechtliches Interesse an der Todeserklärung hat, stellen. Zuständig ist in der Regel das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verschollene seinen letzten inländischen Wohnsitz hatte.

Nach Durchführung des Aufgebots spricht das Amtsgericht, falls sich der Verschollene innerhalb einer durch das öffentliche Aufgebot festgesetzten Frist von mindestens sechs Wochen nicht gemeldet hat, die Todeserklärung aus.

Mutzig. m. Was bringt das Filmtheater? Bis einschließlich Sonntag sehen wir als Hauptfilm »GPU«, ein Drama der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses. Im Beiprogramm der Kulturfilm »Boote mit Flügeln« und die Deutsche Wochenschau. Für den Hauptfilm besteht Jugendverbot.

Griesheim. ae. Bauernversammlung. In einer Versammlung der Landwirte, die der Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer einberiefen, gaben beide Anweisungen über die am kommenden Sonntag in Bläsheim stattfindende Kreisbauernversammlung. Sämtliche Landwirte der Umgegend werden sich vollzählig dazu einfinden.

Burgbreusch. bg. Tod des Altbürgermeisters. Am Ostermontag wurden die Totenglocken zweimal geläutet, und zwar für den 83jährigen J. B. Muschel (Mougel) und den 48jährigen Altbürgermeister Karl Muschel (Mougel). Dieser hatte zwölf Jahre lang die Geschicke der Gemeinde geleitet, bis er krankheits halber im März 1941 sein Amt niederlegen mußte.

Familien-Anzeigen

Anny u. Rose-Marie haben ein Bruderchen, Hans-Peter, bekommen...

Ihre Verlobung geben bekannt: Ruth Wollermann, Michendorf bei Berlin...

Johann im Alter von 5 1/2 Jahren infolge Unglücksfalles am 27. April...

Gott der Allmächtige hat mein lieb. Kind, mein lieb. Brüderchen...

Johann Paul Kaiser durch Unglücksfall im Alter von 9 Jahren...

Gott der Allmächtige hat am 27. April mein lieb. Gatten...

Jakob Huttmacher nach langer mit Geduld ertrag. Krankheit...

Schmerz erfüllt teilen wir allen Freunden u. Bekannten mit...

Luisa Schmitt geb. Kreis, nach langem schwer. Kranksein...

In tiefer Trauer: Fam. Schmitt, Schön, Dirle, Hahn, Pfeiffer...

Freunden u. Bekannten die trauerg. Mitteilung...

Martin Zimmer am Ostermontag im Alter von 71 Jahren...

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung...

Frau Witwe Julie Wolf geb. Jundt, nach kurzer Krankheit...

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung...

Antliche Anzeigen

Fischverteilung Außer den gestern schon abgerufenen Nummern...

Güterregister des Amtsgerichts Straßburg i. Elsa. wurde heute in Band XXXI eingetragen...

Offene Stellen

Dentist, der operative u. konservative Behandlg. beherrscht...

Lehrling od. Anfänger, aus kaufmänn. Beruf...

Brave Frau od. Mädch. 1/2 od. ganze Tage...

Bücherlehrling gesucht. - E. Wolff, Bachstraße 13b/14.

Buchhalter (m) Bilanzrechner, d. selbst. eine Spar- u. Darlehenskasse...

Strandbad Straßburg sucht nach baldig. Eintritt 1 Kassafrau...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem schweren Verlust...

Für die vielen mitfühlenden Beweise innigster Teilnahme...

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme an d. Hinscheidens...

Für die vielen mitfühlenden Beweise inniger Teilnahme...

Für die viel. Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen mitfühlenden Beweise inniger Teilnahme...

Für die vielen Beweise aufricht. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Tiefgerührt von den vielen Beweisen herzlich. Anteilnahme...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme anbl. d. Hinscheidens...

Stundenfrau für Haushalt 6-8 Stunden täglich gesucht...

Putzfrau aus Rheinbafengebiet für Büroleinige...

Zu vermieten Schön möbl. Zim. zu verm. Nähe Bahnhof...

Möbl. Zim. mit Klavierbenutzg. (Bauhofstraße 58 a)...

Möbl. Zim. mit Kochgeleg., Erdg., sep. Eing., zu verm. Guts. Schlitzheim...

Möbl. Zim. mit ruh. Herrn zu verm. Neudorf, Platanallee 5...

Möbl. Zim. sep. Eing., für 1. 5. zu verm. Gr. Rennstraße 29, III...

Für 1. 5. 43 gut möbl. Zim., Ztr. Hg., 2 Betten, an Berufstät. zu verm. Universitätsplatz 7, I. Stock...

Spinnereien und Webereien Haussmann, A.-G. Winzenheim-Logelbach. Bilanz zum 30. Juni 1942

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Table with 2 columns: Aktiva, RM. and 2 columns: Passiva, RM.

Kf. möbl. Zim. z. vm. Heleneberg 14, II. Schlitzheim, 2 Bett., mit Wohnküche...

Sch. möbl. Wohn- u. Schlafz. an Herrn zu verm. Weilturmring 9, Erdg.

Möbl. 2-Zim.-Wohn. im Zentr. d. Stadt ab sofort zu verm. Ertrag. Meinau...

Möbl. 2-Zim.-Wohn., Küche sof. zu verm. Specker, Mainzstraße 39...

Schön möbl. 2-Zim.-Wohn., Schlafz., Herrenzimmer, Piano u. Küche zu verm. Wassenheimer Straße 5...

Wohn- u. Schlafz. an Herrn zu verm. Krutenstraße 26, I. St.

Einfaches saub. Zimmer zu verm. Ertr. Ferkelmarkt 4, im Laden.

Kleine 3-Zim.-Wohn. zu vm. Thomassgäßchen 7, Anzug von 11 bis 13 Uhr.

Möbl. Zim., mögl. Nähe Bismarckpl. sofort zu verm. Angebote unter 7312 an die N. N.

Jung. Student sucht möbl. Zim., mögl. Nähe Universität, Anzeig. unter 5788.

Suche möbl. Zimm., mögl. Stadtmitt. Zuschriften unter 7419 an die N. N.

Nettes möbl. Zim. von berufst. Dame ges. mögl. Schlitzheim od. Steinplatz-Gegend. Angeb. unter D 33 289.

Gut med. sucht sof. gut möbl. Zim., mögl. in Universitätsnähe. Angebote unter 7495 an die N. N.

Angestellter sucht in Nähe Universität für sof. od. spät. möbl. Zimmer mit Pension. Zuschr. unter 7302 an die N. N.

Gut möbl. Zimmer (Neustadt) gesucht. Zuschr. unter 7387 an die N. N.

Geschäftsfrau sucht sof. schön möbl. Zimmer. Zeter, Taulerling 19, II.

Möbl. Zim., bevorz. Nähe Bismarckpl., Universitätspl., ges. Angeb. u. 7293.

Suche schön möbl. Wohn- u. Schlafz. in nur gut. Hause ab sof. zu mieten. Angeb. unt. 7260 an die Str. N. N.

Möbl. Wohn-Schlafzimmer u. Küche v. alt. Ehep. ges. Preisang. u. Z 33 193.

Möbl. 2-3-Zim.-Wohn. mit all. Komf. zu mieten ges. Angeb. unter C 33 288.

Groß. helles Arbeitszimmer, Ztr.-Hgz., fließend. Wass., gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 7168 an die N. N.

Junge geb. Dame sucht 2 leere Zimm. in nur gut. Hause, oder abgeschloss. 2-Zim.-Wohn. Angebote unter 7313.

Dringend 1 od. 2 Zim., Küche evtl. Bad von berufstät. Dame zu mieten ges. Angebote unter 7340 an die N. N.

2-3-Zim.-Wohn. in gut. Hause von Bekannten zu mieten gesucht. Zuschrift. unter 7328 an die Straßburger N. N.

2-3-Zim.-Wohn., sonn. Lage, zu mieten ges. Ang. unt. 7307 an die Str. N. N.

2-Zim.-Wohn., mögl. mit Zentr.-Heizg. u. Bad, sof. od. spät. zu mieten ges. Angeb. unter 7391 an die Str. N. N.

2-Zim.-Wohn., Küche, in Stadt od. Anf. Schlitzheim v. Jg. Ehepaar gesucht. Angebote unter 7435 an die N. N.

Med. 3-Zim.-Wohn. mit Heizg. zu mieten ges. Angeb. unter 7370 an die N. N.

Älteres Ehepaar sucht sof. od. später saubere 3-Zim.-Wohn. evtl. mit Bad. Zuschr. unter 7389 an die Str. N. N.

3-Zim.-Wohn. mit Bad Straßburg od. Umgebung, sofort od. später gesucht. Angebote unter 7315 an die N. N.

Wohnungstausch Geboten in München: Schöne, preisw. 3/4-Zim.-Wohn. mit Bad, Tel. usw. in best. Wohnlage; gesucht in Straßburg von Leiter einer Fabrikniederlage; moderne 4-Zim. Wohnung mit Zentr.-Heizg. bzw. Etagenheizung. Ang. unt. H 33 276 an die Str. N. N.

Wohnungstausch. Biete komf. 7-Zim. Wohn. im Zentrum, gute Lage, geg. Einfamilienhaus in Straßburg od. Umg. Angebote unter M 33 258 an die N. N.

Logo for 'Daglet & Co. Farb- u. Lackfabrik' with a tree and text 'BEACHTEN SIE UNSERE LAUFENDEN ANZEIGEN IN DER RUBRIK GESCHÄFTSBEFÜHLUNGEN'.

Advertisement for 'Arzneijäger' with text 'sind keine Kranken, sondern große Egoisten...' and 'Tropfen' logo.

Advertisement for 'PERI KHASANA KOSMETISCHE WELTMARKEN' with 'Dr. Korthaus' signature.

Advertisement for 'Heitmann Fleck-Entferner' with 'FETTREIFE FLECKEN können aus weißen oder schiefarbenen Stoffen schnell und ohne jeden Nachteil VERSCHWINDEN DURCH'.

Advertisement for 'UNU Der Alleskleber' with 'Vor dem Kehrrecht gerettet!' slogan.

Advertisement for 'ADOX FOTO' with 'Der Welt älteste fotochemische Fabrik' slogan.

